

Uta Goerlitz

## ***Julius Cäsar* und die *dûtischen lant***

Zum Wandel narrativer Identitätskonstruktion zwischen Mittelalter und Früher Neuzeit aus Sicht der Sprach- und Literaturwissenschaft (unter besonderer Berücksichtigung von «Kaiserchronik» und «Prosakaiserchronik»)

### **I Fragestellung**

Zwischen dem ausgehenden 11. und der Mitte des 12. Jahrhunderts entstehen erstmals in der deutschen Literaturgeschichte narrative Entwürfe von der Vergangenheit der so benannten *liute* in den *diut(i)schen/dûtischen landen* zur Zeit der Römer. In den folgenden Jahrhunderten werden sie teils intensiv rezipiert und dabei umgestaltet, gleichzeitig treten zur Neuzeit hin zahlreiche weitere Konstrukte einer unter bestimmten Aspekten mit unterschiedlicher Bedeutung und Gewichtung partiell als „deutsch“ vorgestellten Vergangenheit neben sie. Fragt man nach den Modi ihrer narrativen Konstruktion und deren Wandel, so zeichnen sich zwischen den mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Konstrukten neben einigen Gemeinsamkeiten vor allem Unterschiede ab, die je nach interdisziplinär, aber auch intradisziplinär vorherrschender Zugriffsweise in jeweils anderer Hinsicht aufschlussreich erscheinen. Diesen Fragen kann angesichts der Breite des damit angesprochenen Themenfeldes hier nur in stark auswählender Exemplarität auf der Basis umfassender Untersuchungen der Verfasserin in größerem Rahmen nachgegangen werden.<sup>1</sup> Den Ausgangspunkt der folgenden

---

<sup>1</sup> Die folgenden Ausführungen haben die 2007 erschienenen Untersuchungen der Verfasserin zur narrativen Konstruktion vornationaler – erst von der Forschung seit dem 19. Jahrhundert in eine nationale Perspektive eingerückter – und nationaler Identität in der deutschen Literatur des 11. bis 16. Jahrhunderts zur Grundlage: UTA GOERLITZ: Literarische Konstruktion (vor-)nationaler Identität seit dem ‚Annolied‘. Analysen und Interpretationen zur deutschen Literatur des Mittelalters (11.–16. Jahrhundert). Berlin/New York 2007 (Quellen und Forschungen zur Literatur- und Kulturgeschichte. Band 45). Diese Monographie konzentriert sich von einem forschungskritischen, germanistisch-medievalistischen Ansatz aus, der zugleich gängige Textinterpretationen so bekannter Texte wie des «Annoliedes» und der «Kaiserchronik» auf den Prüfstand stellt, auf das 11. bis 13. Jahrhundert, mit einem Ausblick bis ins 16. Jahrhundert. Ihre Darlegungen sind im Folgenden grundsätzlich zu vergleichen und darüber hinaus insbesondere hinsichtlich der ausführlichen Begründungen und tiefergehenden Details zu den im Folgenden hauptsächlich fokussierten Caesar-Episoden in «Kaiserchronik» und «Prosakaiserchronik». Die folgenden Anmerkungen beschränken sich auf wesentliche Nachweise und ergänzende Hinweise auf wichtigere neuere Literatur, im Übrigen wird jeweils auf die weiterführenden Stellen der Monographie verwiesen.

Wo das Wort „deutsch“ im Folgenden von mir in doppelte Anführungszeichen gesetzt ist, geschieht das je nach Zusammenhang in Übertragung des Lexems in seiner neuhochdeutschen Lautung

Darlegungen bildet die Zeit um 1500, wodurch Probleme aufgeworfen werden, die den Blick zurück ins 12. Jahrhundert und gleichzeitig auf einige Forschungsdiskrepanzen lenken, die zu thematisieren sind (II.1.). Von da aus gerät die Frage nach Veränderungen in den Blick, die hier aus einer transdisziplinär ausgreifenden literatur- und sprachwissenschaftlichen Perspektive gestellt wird. Am Beispiel der entstehungsgeschichtlich aufeinander basierenden Episoden über Caesar und die „Deutschen“ in der mittelhochdeutschen «Kaiserchronik» aus dem hohen<sup>2</sup> und der sogenannten «Prosakaiserchronik» aus dem späten Mittelalter geraten einige Differenzmomente in den Horizont, die für die Frage nach dem Wandel narrativer Identitätskonstruktion *diut(i)scher lande* und *diut(i)scher liute* und der damit verbundenen Semantiken zwischen Mittelalter und Früher Neuzeit erhellend sind (II.2.). Es folgt ein kurzer Schlussteil (III.).

## II.1 Themennäherungen – Forschungsdiskrepanzen

In dem 2004 erschienenen, einschlägigen Sammelband ‚Zur Geschichte der Gleichung „germanisch-deutsch“<sup>3</sup> findet sich ein instruktiver Aufsatz von Dieter Mertens zur ‚Instrumentalisierung der «Germania» des Tacitus durch die deutschen Humanisten‘.<sup>4</sup>

---

aus mittelhochdeutschen Texten oder in Wiedergabe einer Verwendung durch moderne Textinterpreten, um die damit gegebenenfalls verbundenen Probleme der Semantik präsent zu halten.

**2** Hinsichtlich der Periodisierung folge ich der Einteilung der Geschichte der deutschen Literatur von den Anfängen bis zum Beginn der Neuzeit. Band I,1–III,1. Hg. von JOACHIM HEINZLE unter Mitwirkung v. WOLFGANG HAUBRICHS u. a. Tübingen <sup>2</sup>1995–2004, die die Grenzziehung zwischen dem frühen und hohen Mittelalter am sprach- und literaturgeschichtlichen Wandel von der sog. althochdeutschen zur mittelhochdeutschen Zeit und an politisch-kulturellen Veränderungen festmachen, die auch in die vorliegende Fragestellung noch hineinspielen (Band 1 von WOLFGANG HAUBRICHS: Die Anfänge: Versuche volkssprachiger Schriftlichkeit im frühen Mittelalter [ca. 700–1050/60], S. 3, entgegen einer Periodisierung wie der im Wesentlichen technisch nach Jahrhunderten verfahrenen Geschichte der deutschen Literatur im Mittelalter von DIETER KARTSCHOKE, JOACHIM BUMKE und THOMAS CRAMER. München 3. u. 4. Aufl. 2000, in der der Frühmittelalterbegriff bis ca. 1170 ausgedehnt ist).

**3** Zur Geschichte der Gleichung „germanisch-deutsch“. Sprache und Namen, Geschichte und Institutionen. Hg. von HEINRICH BECK u. a. Berlin/New York 2004 (Ergänzungsbände zum Reallexikon der Germanischen Altertumskunde. Band 34).

**4** DIETER MERTENS: Die Instrumentalisierung der ‚Germania‘ des Tacitus durch die deutschen Humanisten. In: Zur Geschichte der Gleichung „germanisch-deutsch“. Hg. von BECK (wie Anm. 3), S. 37–101, mit ausführlichen Literaturhinweisen. Vgl. in den letzten Jahren weiterführend kurzgefasst C[HRISTOPHER] B. KREBS: A Dangerous Book. The Reception of the *Germania*. In: The Cambridge Companion to Tacitus. Hg. von A. J. Woodman. Cambridge 2010, online unter URL <<http://dx.doi.org/10.1017/CCOL9780521874601.021>> [19.03.2014], S. 280–299, hier S. 282–288; und RONYN KAISER: Understanding National Antiquity. Transformations of Tacitus’ *Germania* in Beatus Rhenanus’ *Commentariolus*. In: Transformations of the Classics via Early Modern Commentaries. Hg. von KARL A. E. ENENKEL und SUSANNA DE BEER. Leiden u. a. 2014, S. 261–277.

Die Tacitusrezeption gilt in der Frühneuzeitforschung seit jeher als zentral, wenn die Frage nach Vergangenheitsentwürfen im Kontext nationaler Identitätskonstruktion im Übergang vom Mittelalter zur Neuzeit gestellt wird. Mertens hebt hervor: „Die Etablierung der Gleichung ‚germanisch ist gleich deutsch‘ ist Teil des vielschichtigen Prozesses der Tacitus-Rezeption im 15. und 16. Jahrhundert, sie ist bedingt durch die humanistische Tacitusrezeption.“<sup>5</sup> Gleichzeitig ist damit implizit gesagt, dass nationale Geschichtskonstruktion um 1500 Sache der Gelehrten war, und dass die Konstruktion einer in das Altertum zurückprojizierten, germanisch-deutschen Identität ursächlich an den lateinischen Diskurs gekoppelt war, aus dem sie partiell auch in die Volkssprache transferiert wurde.

Ein Beispiel aus der traditionellen Gattung der Universalchronistik stellt die bekannte «Schedelsche Weltchronik» dar, die 1493 in lateinischer Sprache sowie in deutscher Übersetzung erschien.<sup>6</sup> In ihrem Anhang konnte auch der des Lateinischen unkundige zeitgenössische Leser nachschlagen, dass die Bewohner von *Teütsch land zu latein germania genant* antiken Autoren zufolge von *Barbarischem grobem sytten* geprägt gewesen seien. In der Gegenwart dagegen gebe es

*kein land das in achtung aller ding teütschs land vbertreffe. also wenn einer auß den teütschen der zu den zeitten des kaisers Julij gelebt het erstünde vnd teütsch land durchwanderet [...], so sprech er das es nit die erden wer die er etwten gesehen het vnd kennet es nicht für sein vaterland.<sup>7</sup>*

Der Text fährt mit einem Lob der deutschen Gegenwart fort, deren Blüte sich der Christianisierung der Deutschen verdanke, die zugleich schon in römischen Zeiten derart kriegstüchtig gewesen seien, dass sie selbst einem so erfolgreichen Eroberer wie Caesar das Leben schwer gemacht hätten.

Die lobreichen Worte über die *Teutsche nation* im Anhang zur «Schedelschen Weltchronik» leiten über zur «Europa» der Leitfigur des frühen deutschen Humanismus, Enea Silvio Piccolomini, der entscheidend dazu beitrug, dass die Humanisten auch in Deutschland auf Tacitus aufmerksam wurden.<sup>8</sup> Bekanntermaßen deuteten deutsche

<sup>5</sup> MERTENS: Die Instrumentalisierung der ‚Germania‘ (wie Anm. 4), S. 38f.

<sup>6</sup> [Hartmann Schedel:] *Liber chronicarum cum figuris et ymaginibus ab inicio mundi*. Nürnberg: Anton Koberger 1493 (HAIN 14508); [Hartmann Schedel:] *Buch der Croniken und Geschichten*, [übers. v. Georg Alt], Nürnberg: Anton Koberger, 23. Dezember 1493 (HAIN 14510). Vgl. jetzt einschlägig BERND POSSELT: *Konzeption und Kompilation der Schedelschen Weltchronik*. Wiesbaden 2015 (MGH Schriften. Band 71), und zu Schedel weiterweisend F[RANZ] J[OSEF] WORSTBROCK und BÉATRICE HERNAD: Schedel, Hartmann. In: *Deutscher Humanismus 1480–1520. Verfasserlexikon*. Bd 2. Berlin/Boston 2013, Sp. 819–840, hier Sp. 830–834, 837–839.

<sup>7</sup> [Hartmann Schedel:] *Buch der Croniken und Geschichten* (wie Anm. 6), Faks.: Hartmann Schedel: *Weltchronik. Kolorierte Gesamtausgabe von 1493. Einleitung und Kommentar von STEPHAN FÜSSEL*. Köln u. a. 2001, fol. CCLXVIIv. Vgl. die folgende Anm.

<sup>8</sup> Vgl. in jüngerer Zeit einschlägig CHRISTOPHER B. KREBS: *Negotiatio Germaniae. Tacitus' Germania und Enea Silvio Piccolomini, Giannantonio Campano, Conrad Celtis und Heinrich Bebel*. Göttingen 2005 (Hypomnemata. Band 158), S. 111–156 und passim. Enea Silvio Piccolominis «Europa» folgt im

Humanisten den von Enea Silvio im Rückgriff auf Autoren der Antike gezeichneten Kontrast zwischen dem „barbarischen“, „germanisch-deutschen“ Altertum und der christianisierten, blühenden Gegenwart Deutschlands im zeitgenössischen Kulturwettstreit mit Italien systematisch um und stellten dem italienischen Barbarenverdikt die militärische Stärke und Sittenstrenge der alten *Teutschen* entgegen.<sup>9</sup>

Die Bedeutung der Wiederentdeckung des Tacitus und deren wichtige Rolle im italienisch-deutschen Agon um den kulturellen Vorrang darf allerdings nicht darüber hinwegtäuschen, dass die Gleichung ‚germanisch ist gleich deutsch‘ wenngleich unter ganz anderen Vorzeichen auch schon in weit früheren Vergangenheitskonstruktionen vorkommt und zwar nicht etwa im lateinischen Diskurs, sondern in der Volkssprache. Ursächlich ist das formal-sprachlich begründet: Im mittelalterlichen Latein konnten die zeitgenössischen *Teutonici* und die *Germani* der Römerzeit terminologisch prinzipiell auseinandergehalten werden.<sup>10</sup> Im volkssprachigen Namen der *Diut(i)schen/Dütischen* fällt diese Differenzierung jedoch weg. Der erste volkssprachige Text, in dem dieser substantivierte Volksname erstmals überhaupt vorkommt, liegt mit der frühmittelhochdeutschen «Kaiserchronik» aus der Zeit Konrads III. (1138–1152) vor, bei der es sich zugleich um die erste auf die Geschichte des *Rômisce[n] riches* (KChr. 22/1,22) konzentrierte (Reim-)Chronik in deutscher Sprache handelt.<sup>11</sup> Bekannt ist sie

---

Anhang zur «Schedelschen Weltchronik» (wie Anm. 7) ab fol. CCLXVIIIv. Die vorangehende, oben zitierte Einleitung dazu über das alte Germanien im Vergleich zum gegenwärtigen Deutschland stammt vermutlich von Schedel selbst, vgl. CLAUDIA WIENER: Von Humanisten ediert. Enea Silvio Piccolomini «Europa» in der «Schedelschen Weltchronik». In: Humanisten edieren. Gelehrte Praxis im Südwesten in Renaissance und Gegenwart. Hg. von SABINE HOLTZ u. a. Stuttgart 2014 (Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg. Reihe B: Forschungen. Band 196), S. 163–182, hier S. 167, Anm. 17; ebd., S. 180–182, auch zur volkssprachigen Übertragung der Chronik und ihres Anhangs durch Georg Alt.

<sup>9</sup> Vgl. hier KREBS: *Negotiatio Germaniae* (wie Anm. 8), der den rhetorischen Aspekt germanisch-deutscher Vergangenheitskonstruktion im Zeitalter des Humanismus betont und deren Variationsbreite verdeutlicht, zusammenfassend S. 251–256. In breit angelegter Systematik wird dieser Aspekt aus der Sicht des Neuzeithistorikers in jüngerer Zeit von CASPAR HIRSCHI: Wettkampf der Nationen. Konstruktionen einer deutschen Ehrgemeinschaft an der Wende vom Mittelalter zur Neuzeit. Göttingen 2005, S. 251–379, untersucht, hier besonders S. 326–338. Vgl. zur „rhetorische[n] Funktionalisierung des Tacitus“ durch deutsche Humanisten im hiesigen Zusammenhang aus germanistisch-mediävistischer Perspektive auch den Ausblick bei GOERLITZ: Literarische Konstruktion (wie Anm. 1), S. 299–315 (Zitat: S. 304).

<sup>10</sup> Vgl. etwa den lateinischen Sprachgebrauch Ottos von Freising, der es vermeidet, von *Teutonici* zu sprechen, wenn von Ereignissen aus römischer Zeit die Rede ist: Otto Frisingensis: *Chronica sive historia de duabus civitatibus*. Hg. von ADOLF HOFMEISTER. Hannover/Leipzig 2. Aufl. 1912 (MGH SS rer. Germ [45]); vgl. HEINZ THOMAS: Julius Caesar und die Deutschen. Zu Ursprung und Gehalt eines deutschen Geschichtsbewußtseins in der Zeit Gregors VII. und Heinrichs IV. In: Die Salier und das Reich. Band 3. Hg. von STEFAN WEINFURTER unter Mitarb. v. HUBERTUS SEIBERT. Sigmaringen 1991, S. 245–277, hier S. 272 u. 274 mit Anm. 158, und GOERLITZ: Literarische Konstruktion (wie Anm. 1), S. 118–123. Vgl. zu Otto von Freising in diesem Zusammenhang ergänzend unten mit Anm. 14.

<sup>11</sup> Die Kaiserchronik eines Regensburger Geistlichen. Hg. von EDWARD SCHRÖDER. Hannover 1892, unveränd. Nachdr. München 2002 (MGH Dt. Chron. 1,1); im Folgenden wird die älteste, Vorauer Fas-

vor allem deshalb, weil sie Geschichte exemplarisch erzählt und dabei zahlreiche sagenhafte und legendarische Erzählungen einbaut.<sup>12</sup>

Am Beginn der «Kaiserchronik» – hier nach der ältesten Rezension A – findet sich eine Episode, in der von Caesars Aufstieg zum ersten Kaiser Roms erzählt wird. Der Abschnitt hat im «Annolied» aus dem letzten Viertel des 11. Jahrhunderts eine ältere Parallele, ist in der «Kaiserchronik» aber eigenständig ausgeprägt.<sup>13</sup> Die Heeresabteilungen, deren Hilfe Caesar sich im römischen Bürgerkrieg versichert, setzen sich aus Caesars ehemaligen Gegnern in den *Dütischen landen* (KChr. 459/15,10; und öfter) zusammen, und im gleichen Zug werden die einzelnen Kriegstruppen in diesem Zusammenhang alternativ als „Scharen“ (*scar manige*, KChr. 472/15,23) *ûzer Gallia unt ûzer Germanje* (KChr. 471/15,22) bezeichnet. Mit *Gallia (Belgica)* und *Germania* wurden im zeitgenössischen lateinischen Sprachgebrauch im Anschluss an die „strikt

---

sung A nach der Ausgabe von JOSEPH DIEMER zugrunde gelegt: Die Kaiserchronik nach der ältesten Handschrift des Stiftes Vorau. Aufgefunden, mit einer Einleitung, Anmerkungen und den Lesarten der zunaechst stehenden Handschriften. 2 Bände. Hg. von DEMS. Wien 1849. Stellenangaben beziehen sich jeweils zunächst auf die Edition von Schröder und nach Schrägstrich auf die verglichene Ausgabe von Diemer, deren Wortlaut ich bei Abweichungen von der ansonsten zitierten kritischen Ausgabe folge (zitiert als KChr.). Zu den Belegstellen zum Volksnamen *Diut(i)sche/Dütische* siehe unten, Anm. 17.

Zum Forschungsstand zur «Kaiserchronik» sei hier nur weiterweisend auf GOERLITZ: Literarische Konstruktion (wie Anm. 1), S. 105–201, mit der älteren Literatur verwiesen, in der Übersicht S. 107–117 mit den Anmerkungen, und für die Zeit danach in Kürze: Die «Kaiserchronik». Interdisziplinäre Studien zu einem *buoch gehaizzen crônica*. Festgabe für Wolfgang Haubrichs zu seiner Emeritierung. Hg. von NINE MIEDEMA und MATTHIAS REIN. St. Ingbert (im Druck). Einzelne Titel der letzten Jahre sind im Folgenden gegebenenfalls an Ort und Stelle genannt.

**12** Vgl. dazu zuletzt vor allem ALAISTAIR MATTHEWS: *The Kaiserchronik. A Medieval Narrative*. Oxford 2012; JOHANNES DICKHUT-BIELSKY: Auf der Suche nach der Wahrheit in ‚Annolied‘ und ‚Kaiserchronik‘. Poetisch-historiographische Wahrheitssuche in frühmittelhochdeutschen Geschichtsdichtungen. Stuttgart 2015, S. 96–258, vgl. dazu unten, Anm. 29; und UDO FRIEDRICH: Topik und Narration. Zur rhetorischen und poetischen Funktion exemplarischen Erzählens in der «Kaiserchronik». *Poetica* 47 (2015) S. 1–24.

**13** Vgl. zum «Annolied» hier GOERLITZ: Literarische Konstruktion (wie Anm. 1), S. 45–104, mit der älteren Literatur, und zum Abschnitt der «Kaiserchronik» über Caesar und seine Kämpfe in den „deutschen Landen“ auch im Folgenden ebd., S. 105–145. Aus der Literatur seien hier die beiden jüngeren Aufsätze von CHRISTOPH PETERSEN: Zeit, Vorzeit und die Narrativierung von Geschichte in der Kaiserchronik. *ZfdPh* 126,3 (2007) S. 321–353 (zur «Kaiserchronik», hier S. 349–353), und von MATHIAS HERWEG: Er kam, sah – und fand Verwandte: Julius Caesar, die trojanischen Franken und die ‚römischen Deutschen‘. In: *Das diskursive Erbe Europas. Antike und Antikerezeption*. Hg. von DOROTHEA KLEIN und LUTZ KÄPPEL. Frankfurt a. M. u. a. 2008 (Kulturgeschichtliche Beiträge zum Mittelalter und der frühen Neuzeit. Band 2), S. 306–326 (hier S. 311–326) genannt, zu denen unten mit Anm. 31ff. (PETERSEN) und Anm. 77 (HERWEG) zu vergleichen ist. Zur Forschungsgeschichte vgl. außer im obigen Kontext GOERLITZ: Literarische Konstruktion (wie Anm. 1), bes. S. 49–56, umfassend MATHIAS HERWEG: *Ludwigslied, De Heinrico, Annolied. Die deutschen Zeitdichtungen des frühen Mittelalters im Spiegel ihrer wissenschaftlichen Rezeption und Erforschung*. Wiesbaden 2002 (*Imagines Medii Aevi*. Band 13), S. 284–292, 428–457. Weitere Titel folgen in Auswahl ggf. an Ort und Stelle.

geographische<sup>14</sup> Terminologie der Antike seit Caesar die Gebiete westlich und östlich des Rheins (sowie nördlich der Donau) bezeichnet.<sup>15</sup> In der volkssprachigen Bezeichnung *diut(i)schiu/dûtiskiu lant* ist diese geographische Differenzierung aufgehoben, ebenso wie entsprechend im Volksnamen der *Diut(i)schen/Dûtischen*.<sup>16</sup> Dieser Volksname kommt in den rund 17000 Versen der «Kaiserchronik» insgesamt nur viermal und stets im Plural (davon einmal im grammatischen Singular) vor, daneben finden sich gelegentlich Personenbezeichnungen wie *diut(i)sche/dûtiske hêren*.<sup>17</sup>

Aufgrund der in der Volkssprache fehlenden Differenzierungsmöglichkeiten sind damit in der «Kaiserchronik» auf terminologischer Ebene Germanen und Deutsche gleichgesetzt, und in den anschließenden Passagen der Caesar-Episode spielen *dûtisce man* (KChr. 525/17,11), die dadurch in ein raumzeitliches Kontinuum bis in die hochmittelalterliche Gegenwart gestellt sind,<sup>18</sup> eine zentrale Rolle bei *Juljus'* Weg zur Alleinherrschaft. Da eine derartige Vergangenheitskonstruktion um 1150, wie gesagt,<sup>19</sup> abgesehen vom «Annolied» neuartig ist, wirft das die Frage nach der

**14** K[ARL] F[ERDINAND] WERNER: Deutschland. A. Begriff; geographisch-historische Problematik; Entstehung, in: Lexikon des Mittelalters. Band 3. München/Zürich 1986, Sp. 781–789, hier Sp. 783. Diese Terminologie wurde im Mittelalter „mit großer Genauigkeit“ beibehalten (ebd.). Vgl. die Beispiele aus der «Historia de duabus civitatibus» des Otto von Freising, der für seine Zeit genau zwischen rechtsrheinischen *Germani* einerseits und *Teutonici* beiderseits des Rheins unterscheidet, bei GOERLITZ: Literarische Konstruktion (wie Anm. 1), S. 119–123.

**15** Vgl. im obigen Kontext insgesamt KARL FERDINAND WERNER: Mittelalter. In: FRITZ GESCHNITZER u. a.: Volk, Nation, Nationalismus, Masse. In: Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland. Band 7. Hg. von OTTO BRUNNER u. a. Stuttgart 1992, S. 161–281, hier bes. S. 171f. mit Anm. 1, 198ff., 290f.

**16** Im Deutschen fehlt die Unterscheidungsmöglichkeit zwischen römerzeitlichen und zeitgenössischen Bewohnern der *diut(i)schen lande* auf terminologischer Ebene vollständig; im Lateinischen ist sie dagegen, wie angedeutet, prinzipiell vorhanden (*Belgae* und *Germani* vs. *Teutonici*); auch im Lateinischen können die Bezeichnungen allerdings je nach Kontext zusammenfallen, wenn die zeitgenössischen Reichsbewohner rechts des Rheins mit *Germani* bezeichnet werden. Vgl. die beiden vorhergehenden Anmerkungen und ergänzend GOERLITZ: Literarische Konstruktion (wie Anm. 1), S. 135–137 (dort auch zu Unterschieden zum «Annolied» an dieser Stelle und zum Verhältnis der Ausdrücke *ze Dûtischen landen* und *in Dûtiskem rîche* kurz vor der oben diskutierten Passage, KChr. 455–474/15,6–15,25, wozu hier grundsätzlich unten, Anm. 50, zu vergleichen ist).

**17** KChr. 497/16,16 (*der Dûtiscen*), 16039/491,28 (hier im grammatischen Singular: *dehain Diutisker*), 16063/492,19 (*der Diutisken*), 16899/518,12 (*die Diutiscen*). Siehe im Einzelnen GOERLITZ: Literarische Konstruktion (wie Anm. 1), S. 130–137, 196f., und öfter. Vgl. im weiteren Zusammenhang HEINZ THOMAS: Zur Geschichte des Wortes ‚deutsch‘ vom Ende des 12. bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts. In: Geschichtliche Landeskunde der Rheinlande. Regionale Befunde und raumübergreifende Perspektiven. Georg Droege zum Gedenken. Hg. von MARLENE NIKOLAY-PANTER u. a. Köln/Weimar/Wien 1994, S. 131–158, hier S. 151: Die „Verwendungsfähigkeit“ des substantivierten Volksnamens ist bis ins spätere 13. Jahrhundert hinein regelmäßig noch „sehr eingeschränkt[ ]“; in den „(literarischen) Texten bis um 1250 [ist] kein einziger Fall bekannt“, in dem eine einzelne Person „als Deutscher bezeichnet“ würde.

**18** Vgl. dazu GOERLITZ: Literarische Konstruktion (wie Anm. 1), S. 136f.

**19** Vgl. oben, Anm. 13.

Konzeptualisierung einer als „deutsch“ vorgestellten Identität in der Caesar-Episode auf. Der Begriff der Konzeptualisierung ist dabei nicht im Sinne der narrativen Umsetzung eines vorgängigen theoretischen Konzeptes in der «Kaiserchronik» misszuverstehen, das eine Reflexion voraussetzen würde, die erst zu beweisen wäre.<sup>20</sup> Er zielt heuristisch auf die Darstellungsweise in ihren unterschiedlichen Aspekten, wenngleich diese hier nur sehr selektiv fokussiert werden können.

Die Antwort auf die gestellte Frage scheint einfach zu sein, wenn man einer Interpretationstradition folgt, die sich über Nellmann (1963 und 1983/2002)<sup>21</sup> und Ohly (1940, unveränd. Reprint 1968)<sup>22</sup> bis auf Massmann, den Erstherausgeber der «Kaiserchronik» um 1850,<sup>23</sup> zurückverfolgen lässt und die sich „in Teilen der Altgermanistik“ ungeachtet ihrer schon frühzeitigen Infragestellung bis in die jüngste Zeit „zählbar“ hält.<sup>24</sup> Die Prämissen, die ihr unreflektiert zugrundeliegen, sind, mit Gerhard Wolf formuliert, von „der Geschichtswissenschaft mittlerweile als anachro-

---

**20** Vgl. unten (nach Anm. 38).

**21** EBERHARD NELLMANN: Kaiserchronik. In: <sup>2</sup>VL. Band 4. Berlin/New York 1983, Sp. 949–964, und DERS.: Kaiserchronik, Nachtrag. In: ebd. Band 11,3. Berlin/New York 2002, Sp. 825; vgl. auch DERS.: Kaiserchronik. In: Lexikon des Mittelalters. Band 5. München/Zürich 1991, Sp. 856f.; und vor allem DERS.: Die Reichsidee in deutschen Dichtungen der Salier- und frühen Stauferzeit. Annolied – Kaiserchronik – Rolandslied – Eraclius. Berlin 1963 (Philologische Studien und Quellen. Band 16), S. 82–163.

**22** ERNST FRIEDRICH OHLY: Sage und Legende in der Kaiserchronik. Untersuchungen über Quellen und Aufbau der Dichtung. Münster 1940 (Forschungen zur deutschen Sprache und Dichtung. Band 10). Darmstadt 2., unveränd. Aufl. 1968.

**23** Der keiser und der kunige buoch oder die sogenannte Kaiserchronik, Gedicht des zwölften Jahrhunderts von 18,578 Reimzeilen, 3 Bände. Hg. von HANS FERDINAND MASSMANN. Quedlinburg/Leipzig 1849–1854 (Bibliothek der gesamten deutschen National-Literatur von der ältesten bis auf die neuere Zeit 4,3,1–3) (erste kritische Ausgabe; vgl. daneben oben, Anm. 11). Vgl. zu Massmann in diesem Zusammenhang JOACHIM BURKHARD RICHTER: Hans Ferdinand Maßmann: Altdeutscher Patriotismus im 19. Jahrhundert. Berlin/New York 1992 (Quellen und Forschungen zur Sprach- und Kulturgeschichte der germanischen Völker N. F. 100 [224]), S. 152ff. u. öfter.

**24** GERHARD WOLF im Anschluss an GOERLITZ: Literarische Konstruktion (wie Anm. 1) in seiner Rezension in: *Arbitrium* 27/3 (2009) S. 277–283, S. 283 (dort insgesamt auf heutige „Konstrukte nationalen Denkens“ in Teilen der Germanistischen Mediävistik bezogen, in denen die tradierten Geschichtsmymthen weiterwirken).

Vgl. die kritische Aufarbeitung der betreffenden Sekundärliteratur zur «Kaiserchronik» bei GOERLITZ: Literarische Konstruktion (wie Anm. 1), S. 107–117, 157–160, 173f., hier bes. auch S. 116 mit Anm. 52f. und S. 158 mit Anm. 176f.: ebd. auch zu den Wegbereitern einer kritischen Perspektive, zu denen eine auf die Erzähltechnik fokussierte Arbeit wie die von TIBOR FRIEDRICH PÉZSA: Studien zu Erzähltechnik und Figurenzeichnung in der deutschen «Kaiserchronik». Frankfurt a. M. u. a. 1993 (Europäische Hochschulschriften. Reihe I, 1378) gehört (jeweils mit Literaturzusammenstellungen zu den einzelnen Abschnitten der Chronik). Zu erwähnen ist hier auch der viel beachtete Versuch von Heinz Thomas, die Caesar-Episode im «Annolied» von geschichtswissenschaftlicher Seite einzuordnen (THOMAS: Julius Caesar [wie Anm. 10]). Seine These von einer *origo gentis Teutonicorum* bereits im «Annolied» erweist sich allerdings im literaturwissenschaftlichen Textvergleich nicht als überzeugend, wie sich auch aus dem Folgenden ergibt (unten mit Anm. 77). Sie wurde teils auch von historischer Seite bezweifelt.

nistisch“ erwiesen worden, haben „dafür aber sehr viel mit den Mythen von der Entstehung des deutschen Reiches gemein“. <sup>25</sup> Auf dieser auch über Nachschlagewerke <sup>26</sup> weiterwirkenden Interpretationslinie liegt es, wenn der «Kaiserchronik» eine nationale Programmatik unterlegt wird, die bereits die Caesar-Episode präge und von der sich „alle [...] anderen Momente“ <sup>27</sup> ableiten ließen. <sup>28</sup> Aus einer solchen Perspektive erscheint die frühmittelhochdeutsche Reimchronik bis heute von einer „römisch-

---

**25** WOLF: Rezension (wie Anm. 24), S. 277–283, hier S. 283 u. S. 279. Vgl. im obigen Kontext prinzipiell weiterweisend GOERLITZ: Literarische Konstruktion (wie Anm. 1), S. 15–43 mit der grundlegenden Literatur, und im Zusammenhang der folgenden Darlegungen auch DIES.: Sprache und Identität – Text und Interpretation: Ambivalenzen narrativer Identitätskonstruktion in der frühmittelhochdeutschen Geschichtsdichtung. In: Sprache und Identität im frühen Mittelalter. Internationales Symposium, Wien, 15.–17. Januar 2009. Hgg. von WALTHER POHL und BERNHARD ZELLER. Wien 2012 (Forschungen zur Geschichte des Mittelalters), S. 239–250 (Text) und S. 267–302 (Literaturverzeichnis zum gesamten Band). Zu den tradierten Geschichtsmymen und dem Forschungsstand in den Geschichtswissenschaften vgl. zur Übersicht insbes. den Forschungsbericht von JOACHIM EHLERS: Die Entstehung des deutschen Reiches. München 4. Aufl. 2012 (Enzyklopädie deutscher Geschichte. Band 31), S. 63–73, 111–126; BERND SCHNEIDMÜLLER: Reich – Volk – Nation: Die Entstehung des deutschen Reiches und der deutschen Nation im Mittelalter. In: Mittelalterliche *nationes* – neuzeitliche Nationen. Probleme der Nationenbildung in Europa. Hgg. von ALMUT BUES und REX REXHEUSER. Wiesbaden 1995 (Deutsches Historisches Institut Warschau, Quellen und Studien. Band 2), S. 73–101; außerdem grundsätzlich: Zur Geschichte der Gleichung „germanisch-deutsch“. Hg. von BECK (wie Anm. 3).

**26** Das gilt beispielsweise für den schon genannten Verfasserlexikon-Artikel von NELLMANN (wie Anm. 21), der auch online zugänglich ist (DERS.: Kaiserchronik, in: Verfasserdatenbank. Autoren der deutschsprachigen Literatur und des deutschsprachigen Raumes: Von den Anfängen bis zur Gegenwart, URL <<http://www.degruyter.com/view/VDBO/vdbo.vlma.2183>> [19.3.2014]), aber etwa auch für den literaturgeschichtlichen Abschnitt zur «Kaiserchronik» von DIETER KARTSCHOKE: Geschichte der deutschen Literatur im frühen Mittelalter. München 3., aktualisierte Aufl. 2000 (Geschichte der deutschen Literatur im Mittelalter. Band 3), S. 355–367, bes. S. 366; oder den Handbuchartikel von CHRISTA BERTELSMEIER-KIERST: Regensburg (einschließlich Prüll und Windberg). In: Schreiborte des deutschen Mittelalters. Skriptorien – Werke – Mäzene. Hg. von MARTIN SCHUBERT. Berlin/Boston 2013, S. 459–492, hier S. 468–471. Kaum rezipiert wird dagegen der wichtige Artikel von ERNST HELLGARDT im Killy-Literaturlexikon, der die traditionellen Prämissen implizit bereits in der 1. Aufl. verabschiedet hat (DERS.: Kaiserchronik. In: Literaturlexikon. Autoren und Werke deutscher Sprache. Band 6. Gütersloh/München 1990, S. 193–195; entsprechend bibliographisch aktualisiert bis 2006 DERS.: Kaiserchronik. In: Killy-Literaturlexikon. Autoren und Werke des deutschsprachigen Kulturraumes. Band 6. Berlin/New York 2., vollständig überarb. Aufl. 2009, S. 255–257, online ebenfalls in der Verfasserdatenbank [wie oben] zugänglich unter <URL <<http://www.degruyter.com/view/VDBO/vdbo.killy.3091>> [19.03.2014]).

**27** KARTSCHOKE: Geschichte der deutschen Literatur (wie Anm. 26), S. 366; vgl. dazu WOLF: Rezension (wie Anm. 24), S. 277.

**28** Vgl. in jüngerer Zeit aus je unterschiedlichen narratologischen Ansätzen heraus OTTO NEUDECK: Karl der Große – der beste aller *werttkunige*. Zur Verbindung von exegetischen Deutungsmustern und heldenepischem Erzählen in der *Kaiserchronik*. Germanisch-Romanische Monatsschrift N. F. 53 (2003) S. 273–294; oder PETERSEN: Zeit (wie Anm. 13). Beide sehen die Figuren Caesars und Karls des Großen in der «Kaiserchronik» über eine dem Text vermeintlich inhärente nationale Programmatik aufeinander bezogen, vgl. NEUDECK, S. 282–287, und PETERSEN, S. 349–353. Vgl. dazu GOERLITZ: Literarische Konstruktion (wie Anm. 1), S. 108–117, mit weiteren Beispielen u. a. auf S. 115 mit Anm. 51.



deutschen“ Dichotomie mit dem programmatischen Wendepunkt in der Figur Karls (des Großen) als des ersten „Deutschen“ auf dem Kaiserthron geprägt,<sup>29</sup> der gleichzeitig anachronistisch auch mit dem Reichstitel der Neuzeit als „Gründer des Heiligen Reiches Deutscher Nation“ gefasst worden ist.<sup>30</sup> Entsprechend ist erst vor wenigen Jahren der Versuch unternommen worden, die Frage nach der „Narrativierung von Geschichte“ in der «Kaiserchronik» mit einem zielgerichteten, „vordeutsch-deutschen“ Epochenkonzept zu beantworten, das im Kaisertum des mit den „Deutschen“ verwandten Caesar angelegt sei.<sup>31</sup> Von Karl an trage die Geschichte programmatisch „das Signum ‚deutsch‘“,<sup>32</sup> so dass die „Epoche“ der „vordeutschen“ Kaiser“ ein „Sinndefizit“ aufweise, und diese „konzeptuelle[ ] Unerfülltheit“ der „vordeutschen

**29** OHLY: Sage (wie Anm. 22), S. 7f. Ohly führt seine Monographie entsprechend nur bis auf Karl den Großen, den er mit seiner Zeit auch in historischer Hinsicht anachronistisch für den Anfangspunkt der „deutschen Kaiserzeit“ hält. Damit gab er den Untersuchungshorizont für zahlreiche nachfolgende Arbeiten vor, die zugleich das von ihm geltend gemachte Konzept einer *Translatio imperii* auf die mit den Franken unhinterfragt gleichgesetzten Deutschen übernommen haben (vgl. unten, Anm. 31). Dies übernimmt zuletzt auch DICKHUT-BIELSKY: Auf der Suche nach der Wahrheit (wie Anm. 12), S. 60–62, der übersieht, dass sich die herausgehobene Bedeutung der Figur Karls in der «Kaiserchronik» auch anders erklären lässt als über die in der Forschung traditionell ohne begriffliche Reflexion der beiden Konzepte vielbehauptete Programmatik einer „*Translatio imperii* auf die Deutschen“. Vgl. GOERLITZ: Literarische Konstruktion (wie Anm. 1), S. 157–191; daran anschließend Gesine Mierke: Riskante Ordnungen. Von der Kaiserchronik zu Jans von Wien. Berlin/Boston 2014 (Deutsche Literatur. Studien und Quellen. Band 18), S. 227 u. S. 268 mit Anm. 57. Vgl. insbesondere auch GOERLITZ: *hie meget ir der luge wol ein ende haben* (wie Anm. 12).

**30** NEUDECK: Karl der Große (wie Anm. 28), S. 279, der hier mit MAX WEHRLI: Geschichte der deutschen Literatur im Mittelalter. Von den Anfängen bis zum Ende des 16. Jahrhunderts. Stuttgart 3. Aufl. 1997, S. 198, in verkürzter Weise den Reichstitel der Neuzeit verwendet, der bezeichnenderweise erst im 15. Jahrhundert aufkam, vgl. ULRICH NONN: Heiliges Römisches Reich deutscher Nation. Zum Nationen-Begriff im 15. Jahrhundert. Zeitschrift für Historische Forschung 9 (1982) S. 129–142, und WILHELM BRAUNEDER: Heiliges Römisches Reich Deutscher Nation. In: Enzyklopädie der Neuzeit Online. Hg. von FRIEDRICH JAEGER, Brill Online, 2016, URL <<http://referenceworks.brillonline.com/emedien.ub.uni-muenchen.de/entries/enzyklopaedie-der-neuzeit/heiliges-romisches-reich-deutscher-nation-a1639000>> [29.04.2016].

**31** PETERSEN: Zeit (wie Anm. 13), Abstract und passim, zu Caesar und den „deutschen Stämmen“ S. 349–353 (Zitat: S. 351). Zu Caesars vermeintlicher „Verwandtschaft“ mit den „Deutschen“ s. ebd., S. 351 (im Text ist dagegen von den „Franken“ die Rede, was in der «Kaiserchronik» entgegen der langanhaltenden Deutungstradition seit MASSMANN – hier Kommentarband [wie Anm. 23], S. 263f. – nicht einfach dasselbe ist, wie noch zu sehen).

**32** PETERSEN: Zeit (wie Anm. 13), S. 340, Anm. 61. Die Frage nach der Semantik von ‚deutsch‘ in der «Kaiserchronik» hält Petersen dabei explizit für seine narratologische Fragestellung für irrelevant, mit der Folge, dass er den Text mit der traditionellen «Kaiserchronik»-Forschung auf der Basis des neuzeitlichen Vorverständnisses der Nation als Sprach- und Kulturnation und der daraus abgeleiteten Geschichtsmythen wie der Annahme einer germanisch-deutschen Geschichtskontinuität liest (vgl. die folgende Anmerkung). Dadurch verstellt er sich den Blick auf die hybride Mehrdimensionalität der «Kaiserchronik» und infolgedessen auf die Möglichkeit, die Hervorhebung Karls in der Chronik gerade auch angesichts anderer, weiterführender Beobachtungen anders als über eine Programmatik nationaler Geschichtsentwicklung zu begründen (vgl. dazu oben, Anm. 29; GOERLITZ: Literarische

Epoche“ werde durch „deutsche‘ Figuren“ wie den „Germanen“ Alarich „präsent“ gehalten.<sup>33</sup> In ähnlicher Weise hat man gegen den Text auch Caesar selbst zum „Deutschen“ erklärt, was als „Gipfel der Selbstlegitimation“ zu gelten habe.<sup>34</sup>

Infolgedessen wird die Notwendigkeit übersehen, berechnigte Fragen der Narratologie mit solchen der historischen Semantik zu verbinden und die Terminologie der «Kaiserchronik» innerhalb ihrer Ko- und Kontexte zu analysieren. Dabei hat die neuere Erzählforschung implizit die grundsätzliche Relevanz der historischen Semantik für narratologische Fragen betont, indem sie den komplexen Zusammenhang zwischen literarisch produktiven „Erzählkerne[n] und Problemkonstellationen“<sup>35</sup>, zu denen auch die vielschichtige Identitätsproblematik gehört, und ihren historisch-kulturellen Kontexten hervorgehoben hat.<sup>36</sup> Gleichzeitig hat die interdisziplinäre Nationenforschung den Blick seit mehr als drei Jahrzehnten auf den Konstruktcharakter nationaler Identitäten „im Spannungsfeld zwischen Kultur“ – und damit auch Literatur – „und Politik“<sup>37</sup> gelenkt, und die moderne Begrifflichkeit wird reflektiert.<sup>38</sup>

---

Konstruktion [wie Anm. 1] gibt er ebd. in diesem Zusammenhang unter Vermengung der Begrifflichkeit unzutreffend wieder).

**33** PETERSEN: Zeit (wie Anm. 13), Abstract und passim, hier S. 339 u. S. 352, Anm. 94. Petersen meint in der zitierten Anmerkung, dass Figuren wie „Alarich“ in der «Kaiserchronik» „zumindest durch ihren Namen als ‚deutsch‘ ausgewiesen“ seien. Dass die von ihm geltend gemachte germanisch-deutsche Zeichnung der Figur nicht zutrifft, bemerkt in letzter Zeit etwa auch MATTHEWS: *The Kaiserchronik* (wie Anm. 12), S. 82 (in den Handschriften wird die Figur zudem alternativ *Alarîcus* oder *Alrîch* genannt [KChr. 7252/222,17 u. öfter bzw. KChr. 7399/226,32 u. öfter], teils auch fehlerhaft *Heraclius* [Apparat zur KChr. [wie Anm. 11] zu V. 7250–7259]). Zu der bei Petersen auch bezüglich anderer Figuren zugrundeliegenden Argumentationsfigur vgl. hier GOERLITZ: Sprache und Identität (wie Anm. 25), S. 245f. mit insbes. Anm. 50, und vgl. zur forschungsgeschichtlichen Einordnung DIES.: Literarische Konstruktion (wie Anm. 1), S. 159–173.

**34** KARTSCHOKE: Geschichte der deutschen Literatur (wie Anm. 26), S. 366.

Aus den letzten Jahren ist auch die online zugängliche Dissertation von Irina Kloskowska zu erwähnen. Ihr zufolge soll die „Caesargeschichte [in der «Kaiserchronik»] insbesondere die deutsche Vormachtstellung im Abendland [...] verdeutlichen“ (IRINA KLOSKOWSKI: Caesar, Konstantin, Karl und Friedrich. Zu Darstellung und Funktionalität ihrer Herrschergeschichten in der frühmittelhochdeutschen Kaiserchronik. Ungedr. Diss. HU zu Berlin 2009, veröffentlicht als PDF-Download unter URL <<http://edoc.hu-berlin.de/dissertationen/kloskowska-irina-2009-07-03/METADATA/abstract.php?id=37667>> [29.04.2016], S. 86; relevante neuere Literatur zur «Kaiserchronik» fehlt). Vgl. unten, Anm. 77.

**35** JAN-DIRK MÜLLER: Höfische Kompromisse. Acht Kapitel zur höfischen Epik. Tübingen 2007, hier insgesamt ‚Einleitung: Zur Historizität von Erzählkernen‘, S. 6–45 (Zitat: S. 6).

**36** Vgl. generell auch ALBRECHT KOSCHORKE: Wahrheit und Erfindung. Grundzüge einer Allgemeinen Erzähltheorie. Frankfurt a. M. 2012.

**37** BERNHARD GIESEN: Einleitung. In: Studien zur Entwicklung des kollektiven Bewußtseins. [Band 1]. Hg. von DEMS. Frankfurt a. M. 1991, S. 9–18, hier S. 13 (dort kursiviert); vgl. entsprechend in demselben Band in Bezug auf das Mittelalter auch JOACHIM EHLERS: Mittelalterliche Voraussetzungen für nationale Identität in der Neuzeit, S. 77–99.

**38** In Bezug auf mediävistische Germanistik und Geschichtswissenschaften vgl. oben, Anm. 25, und die folgenden Anmerkungen.

Dabei ist Wert auf die Feststellung gelegt worden, dass die „mittelalterliche Nation“ als „eine gedachte Ordnung und damit ein soziales und kulturelles Konstrukt [...] von mittelalterlichen Menschen noch gar nicht als theoretisches Konzept erfasst werden“ konnte,<sup>39</sup> und man hat festgehalten, dass die Nationsbildung der Ethnogenese vorausging. Erst „seit dem ausgehenden 11. Jahrhundert“ begann sich „sehr allmählich“ ein Selbstverständnis supragentil-deutscher Zusammengehörigkeit zu artikulieren,<sup>40</sup> ohne dass damit auch schon etwas über dessen inhaltliche Ausprägung gesagt wäre und man nicht nach Texten und Kontexten sehr genau zu differenzieren hätte. Markante Entwicklungs-„Schübe“<sup>41</sup> nationaler Bewusstseinsbildung folgten in den Jahrzehnten um 1500 und seit dem späteren 18. Jahrhundert, die sprachlich-kulturell aufgeladene „Diskurs[e] ‚kollektiver Stereotypisierung‘“<sup>42</sup> hervorbrachten und schließlich zum Zusammenfallen der Begriffe von Nation, Volk und Staat führten.<sup>43</sup> Gleichzeitig ist damit gesagt, dass kollektive Identitätskonstruktion grundsätzlich auf mehreren, sich überlagernden Ebenen erfolgte und „erst die neuzeitliche Stilisierung der Nation als gleichsam natürlicher Lebensgemeinschaft [...] die Identifikation mit dem [einzelnen] Land [innerhalb der deutschen Lande] zur regionalen Identität unterhalb nationaler Bindung verkommen“ ließ.<sup>44</sup>

## II.2 Texte und Transformationen

Das führt zurück zur Frage nach Ausprägung und Wandel der Konstruktion römischer *diut(i)scher/dütischer lande* und ihrer Bewohner in der «Kaiserchronik» und in daran anschließenden Geschichtserzählungen. Bezeichnenderweise war es ein Humanismusforscher, Paul Joachimsen, der bereits am Beginn des 20. Jahrhun-

---

**39** BERND SCHNEIDMÜLLER: Mittelalterliche Nationenbildung als Innovation? Reiche und Identitäten im mittelalterlichen Europa. In: Aufbruch im Mittelalter – Innovationen in Gesellschaften der Vormoderne. Studien zu Ehren von Rainer C. Schwinges. Hgg. von CHRISTIAN HESSE und KLAUS OSCEMA. Sigmaringen 2010, S. 269–292, hier S. 273.

**40** Siehe den Forschungsbericht von EHLERS: Die Entstehung des deutschen Reiches (wie Anm. 25), der konzis die Fülle an Literatur erschließt, zu den obigen Zitaten S. 121.

**41** Grundlegend WERNER: Mittelalter (wie Anm. 15), S. 243; vgl. zur Begrifflichkeit hier auch SCHNEIDMÜLLER: Mittelalterliche Nationenbildung (wie Anm. 38), S. 279 u. 286.

**42** HIRSCHI: Wettkampf (wie Anm. 9), S. 54.

**43** Übergreifend vgl. zum obigen etwa auch die wichtigen Bände Nation und Sprache. Die Diskussion ihres Verhältnisses in Geschichte und Gegenwart. Hg. von ANDREAS GARDT, Berlin/New York 2000, und DIETER LANGEWISCHE: Nation, Nationalismus, Nationalstaat in Deutschland und Europa. München 2000 (Beck'sche Reihe. Band 1399).

**44** BERND SCHNEIDMÜLLER: Nomen gentis. Nations- und Namenbildung im nachkarolingischen Europa. In: Nomen et gens. Zur historischen Aussagekraft frühmittelalterlicher Personennamen. Hg. von DIETER GEUENICH u. a. Berlin/New York 1997 (Ergänzungsbände zum RGA. Band 16), S. 140–156, hier S. 155; Hervorhebung von d. Verf. Zum Begriff des ‚Landes‘ vgl. hier weiterweisend GOERLITZ: Literarische Konstruktion (wie Anm. 1), S. 193–195, u. vgl. auch ebd., S. 110f.

derts im Vergleich mit den prononcierten Entwûrfen nationaler Vergangenheit deutscher Humanisten um 1500 bemerkt hat, dass der «Kaiserchronik» eine nationale Programmatik fehle.<sup>45</sup> Das ist umso bemerkenswerter, als Joachimsen den Text mit dem in seiner Zeit selbstverständlichen Vorverständnis einer germanisch-deutschen Geschichte liest, so dass er die Caesar-Episode in den traditionellen Beschreibungskategorien als Sieg Caesars über die „vier Hauptstämme der Deutschen“ und Aufstieg des Feldherrn mit Hilfe „germanischer Kraft“ zum Kaisertum wiedergibt;<sup>46</sup> es scheint ihm daher nur zu erwartbar, dass sich daraus in einer volkssprachigen *Kaiserchronik* ein „Faden durch die Geschichte des römisch-deutschen Kaisertums“ entwickelt hätte. Obwohl seine zeitgebundene Paraphrase der Episode einer solchen Erwartungshaltung Vorschub leistet, stellt er jedoch fest, dass dem „Autor“ ein derartiges Konzept „freilich“ fern liege. Daher ist auch die oben festgestellte terminologische Verbindungslinie von der (rechtsrheinischen) *Germanje* römischer Zeit zu den sie einbegreifenden *diutischen landen* in der frühmittelhochdeutschen «Kaiserchronik» nicht mit der programmatischen Gleichsetzung der antiken ‚Germania‘ mit ‚Deutschland‘ im lateinischen Diskurs der Humanisten zu verwechseln, auch wenn diese volkssprachige Linie – als solche – diesem einen impliziten Anknüpfungspunkt bot. Erst im Zeitalter des Humanismus wurde die Gleichung ‚germanisch‘– ‚deutsch‘ mit Hilfe insbesondere des Tacitus gezielt funktionalisiert und rhetorisch geschickt in den sprachlich-kulturellen Wettkampf mit Italien eingebracht.<sup>47</sup>

Die Frage nach den Differenzen in der Konstruktion einer römerzeitlichen Vergangenheit der „Deutschen“ zwischen dem 12. Jahrhundert und den Jahrzehnten um 1500 lenkt den Blick aus sprach- und literaturgeschichtlicher Perspektive deshalb von den unterschiedlichen Identitätskonstrukten als solchen auf den Modus ihrer Konstruktion und ihre spezifische Semantik. Unter diesem Aspekt fallen bei der Analyse der Caesar-Episode der «Kaiserchronik» mehrere signifikante Punkte auf, von denen hier nur wenige hervorgehoben werden können, um sie anschließend ausschnittsweise mit der 150 Jahre jüngeren Prosaauflösung der «Kaiserchronik» zu kontrastieren, deren Überlieferung hauptsächlich ins 15. Jahrhundert fällt.<sup>48</sup> Im Vergleich der beiden Texte wird der Abstand zwischen beiden deutlich, und gleichzeitig zeichnen sich in der spätmittelalterlichen Prosaauflösung einige Tendenzen ab, die hinsichtlich der späteren Entwicklungen im Übergang zur Neuzeit aufschlussreich sind.

<sup>45</sup> PAUL JOACHIMSEN: *Geschichtsauffassung und Geschichtsschreibung in Deutschland unter dem Einfluß des Humanismus*. Aalen 1968 [zuerst 1920], S. 9.

<sup>46</sup> Hier und im Folgenden: JOACHIMSEN: *Geschichtsauffassung* (wie Anm. 45), S. 9. Zu der von Joachimsen verwendeten Begrifflichkeit und ihren Prämissen vgl. GOERLITZ: *Literarische Konstruktion* (wie Anm. 1), S. 52–71 u. öfter, hier bes. auch S. 69f. mit Anm. 100.

<sup>47</sup> Vgl. zu beiden Aspekten oben mit Anm. 9.

<sup>48</sup> [Prosakaiserchronik:] *Kaiserchronik*. In: *Studia iuris Suevici*. Band 1: *Urschwabenspiegel*. Hg. von KARL AUGUST ECKHARDT. Aalen 1975 (*Bibliotheca rerum historicarum*. Studia 4. *Ius Suevicum* I), S. 261–353 (zitiert als *ProsaKChr*). Zur textgenetischen Einordnung der von Eckhardt edierten «Schwabenspiegel»-Fassung vgl. unten, Anm. 62.

Die Caesar-Episode der «Kaiserchronik» (KChr. 247–602/8,28–19,26) wird eingeleitet durch die *Rômaere* im Senat zu Rom, die den meist nur *Juljus* genannten Caesar als Feldherrn *ze Dûtiscen landen* entsenden (KChr. 247–256/8,28–9,4). Dort trifft er auf die *Swâbe, Baire, Sahsen* und *Franken* (KChr. 271–454/9,19–15,5). Auffälligerweise werden diese ausdrücklich je für sich als ein *liut*, ein „Volk“, in einem je eigenen *lande* bezeichnet. Sie geraten nur aus einer ganz bestimmten Perspektive supragentil als *diut(i)sch/dûtisc* in den Blick, nämlich dann, wenn der Fokus der Erzählung im, von Rom aus gesehen, cisalpinen Gebiet liegt. Diese römisch-cisalpine Perspektivierung, aus der allein die Länder jenseits der Alpen in der Caesar-Episode als *diut(i)schiu/dûtiskiu lant* erscheinen, ist für die «Kaiserchronik» kennzeichnend.<sup>49</sup> Ändert sich die Perspektive und verlagert sich der Blick in die transalpinen Länder selbst hinein, so tritt deren Inhomogenität in den Vordergrund. Dabei zeigt sich deutlich, dass die Verwendung von *diut(i)schiu/dûtiskiu lant* im Plural – dieser Sprachgebrauch ist in der «Kaiserchronik» prägend –, semantisch prinzipiell von dem in der gesamten Chronik fehlenden Singular *\*daz diut(i)sche/dûtiske lant* zu unterscheiden ist.<sup>50</sup>

Solange die Schwaben, Bayern, Sachsen und Franken in ihren Ländern je einzeln Gegenstand der Erzählung sind (weil Caesar sie nacheinander Volk für Volk unterwirft) haben sie außer in militärischer Hinsicht – sie alle werden von Caesar nur mit Mühe bezwungen – keine Gemeinsamkeiten. Im Gegenteil, im Zentrum stehen ihre je eigenen gentilen Identitäten: Die Erzählung von Caesars Feldzug jenseits der Alpen ist im Kern die Erzählung der Herkunftsmythen der Schwaben, Bayern, Sachsen und Franken.<sup>51</sup> In Verbindung damit werden identitätsstiftende Merkmale profiliert

<sup>49</sup> Vgl. dazu grundsätzlich GOERLITZ: Literarische Konstruktion (wie Anm. 1), S. 132–137, 142–145 und passim, bes. auch in Bezug auf die Abschnitte nach Karl dem Großen sowie zusammenfassend S. 187–201.

<sup>50</sup> Eine Diskussion sämtlicher Belege zur Wortfamilie *diut(i)sch/dûtisc* in ihren jeweiligen Verwendungszusammenhängen in der «Kaiserchronik» erfolgt im Rahmen der forschungskritischen Analysen und Neuinterpretationen des Textes an der jeweils inhaltlich zugehörigen Stelle bei GOERLITZ: Literarische Konstruktion (wie Anm. 1), S. 105–201. Erwähnt seien hier lediglich noch die beiden besonders leicht misszuverstehenden Verwendungen des formelhaften Dativs Singular in einem artikellosen präpositionalen Ausdruck vom Typ *ze (in/gen/von) diut(i)schem/dûtiskem lande*, der von seiner grammatisch-semantischen Entstehung her Pluralbedeutung hat, siehe zur Erklärung GOERLITZ: Literarische Konstruktion (wie Anm. 1), S. 56–63, und umfassend UTA GOERLITZ: Von den *diutischen landen* zu *Teutschland*. Zur Geschichte des Namens *Deutschland* und ihren sprachhistorischen Voraussetzungen im indogermanischen Genussystem und mittelalterlichen Grammatikalisierungsprozessen. Sprachwissenschaft 35,2 (2010) S. 187–218, passim.

<sup>51</sup> Vgl. zum Folgenden GOERLITZ: Literarische Konstruktion (wie Anm. 1), S. 137–147 (vgl. auch die Anmerkungen mit der Literatur zu den Herkunftsmythen im «Annoled», S. 79–84); danach auch DIES.: Narrative Constructions of Origin in the Early Middle High German «Kaiserchronik» («Chronicle of the Emperors»). In: *Mythes à la cour, mythes pour la cour – Courtly Mythologies*. Actes du XII<sup>e</sup> Congrès de la Société internationale de littérature courtoise (29 juillet – 4 août 2007, Universités de Lausanne et de Genève). Hg. von ALAIN CORBELLARI u. a. Genf 2010, S. 155–164. Grundsätzlich sind in Bezug auf die Herkunftsmythen in der «Kaiserchronik» auch die oben, Anm. 13, genannten Titel zum «Annoled» zu vergleichen, zu denen hier namentlich SUSANNE BÜRKLE: Erzählen vom Ursprung. Mythos

wie die Herleitung ihrer jeweiligen Namen und kennzeichnende Eigenschaften bzw. Bräuche wie beispielsweise im Fall der Sachsen die namengebende Verwendung der *sahs* genannten Langmesser – Merkmale, die als solche von der mediävistischen Nationenforschung als jeweils potentielle Komponenten kollektiver Identitätskonstruktion geltend gemacht worden sind<sup>52</sup> und die in diesem Abschnitt der «Kaiserchronik» bezeichnenderweise auf *gentiler* Identifikationsebene eine Rolle spielen. Der in der «Kaiserchronik» zuvor, bei Entsendung Caesars zum Kampf jenseits der Alpen, aus der Außensicht Roms teils metonymisch für diese vier *gentes* verwendete Plural *diut(i)schiu/dütiskiu lant* entspricht ihrer Verschiedenheit, die in diesem Abschnitt der Caesar-Episode auserzählt wird.

Sprachhistorisch handelt es sich bei dem Plural *diut(i)schiu/dütiskiu lant* um einen sogenannten Sortenplural, der die so bezeichneten Entitäten explizit als inhomogen konzeptualisiert.<sup>53</sup> Ein neuhochdeutsches Beispiel für einen Sortenplural bildet der Plural von ‚Wasser‘: ‚Wasser‘ ist – wie ursprünglich auch ‚lant‘ – transnumeral, es ist nicht zählbar, so dass eine Unterscheidung von Singular und Plural semantisch nicht greift. Man kann das Lexem aber trotzdem pluralisieren: ‚Wässer‘ hat jedoch eine neue Bedeutung und meint unterschiedliche Sorten wie Quellen, Flüsse, Seen. Die Sprachgeschichte von *diut(i)schiu/dütiskiu lant* zeigt, dass dieser ursprüngliche Sortenplural erst in der Neuzeit vom zusammengesetzten Landesnamen *Deutschland* abgelöst wird, nach einer langen und diskontinuierlichen Phase der grammatisch-semantischen Uminterpretation von einer inhomogenen Vielfalt über eine Gesamtheit hin zum konkreten Namen, wobei die einzelnen Bezeichnungen und Konzepte lange nebeneinander stehen. Deswegen ist es erforderlich, bei der semantischen Analyse im Kontext einer Textinterpretation die genauen Verwendungszusammenhänge zu berücksichtigen, um die jeweilige Konzeptualisierung und Aspektualisierung erfassen zu können. Mit Ambivalenzen ist dabei zu rechnen.

Aus römischer Außenperspektive geraten die „deutschen Lande“ in der Caesar-Episode der «Kaiserchronik» gelegentlich auch als eine Gesamtheit im Sinne einer römischen Provinz in den Blick. Diese bleibt jedoch unscharf konturiert.<sup>54</sup> Im Vordergrund steht ihre

---

und kollektives Gedächtnis im Annolied. In: Präsenz des Mythos. Konfigurationen einer Denkform in Mittelalter und Früher Neuzeit. Hg. von UDO FRIEDRICH und BRUNO QUAST. Berlin/New York 2004 (Trends in Medieval Philology. Band 2), S. 99–130, hinzuzufügen ist. Zuletzt vgl. DICKHUT-BIELSKY (wie Anm. 12), S. 247–249, der aber keine neuen Aspekte dazu bringt. Vgl. auch unten, Anm. 73.

52 Siehe hier dazu GOERLITZ: Literarische Konstruktion (wie Anm. 1), S. 21–38, mit der Literatur; genannt seien die von Regino von Prüm um 900 aufgeführten und von der interdisziplinär-mediävistischen Nationenforschung in freier Anlehnung heuristisch angewendeten Kriterien von Abstammung, Brauchtum, Sprache und Rechtsordnung, denen das Merkmal der politischen Verfassung ergänzend hinzuzufügen ist (ebd., S. 23f. mit Anm. 24 und S. 29ff.).

53 Siehe GOERLITZ: Literarische Konstruktion (wie Anm. 1), S. 56–63; vgl., auch im Folgenden, DIES.: Von den *diutischen landen* zu *Teutschland* (wie Anm. 50), hier besonders S. 194–199.

54 Siehe GOERLITZ: Literarische Konstruktion (wie Anm. 1), S. 132–137, und zur sprachhistorischen Einordnung DIES.: Von den *diutischen landen* zu *Teutschland* (wie Anm. 50), S. 199–204.

Pluralität, die sich bei Caesars Kampf in den transalpinen Landen auch darin zeigt, dass die einzelnen *liut* teils explizit antagonistisch einander konfrontiert werden.<sup>55</sup> Zwar ist „der über die Figur Caesars modellierte imperiale Rombezug“, „der als maßgeblicher integrativer Faktor völkerüberwölbender ‚deutscher‘ Identität fungiert“, in der «Kaiserchronik» „stärker ausgeprägt“ als noch im «Annolied» im späten 11. Jahrhundert.<sup>56</sup> Gegenüber der gemeinsamen politischen Aktion an Caesars Seite bleiben allerdings andere potentielle Merkmale kollektiver Identitätsbildung in Bezug auf die *diut(i)schen/dûtischen liut* auch in der «Kaiserchronik» vergleichsweise schwach ausgebildet. Die Verwendung der Wortfamilie *diut(i)sch/dûtisc* ist in der «Kaiserchronik» weiterhin stark eingeschränkt, es kommen nur wenige Ausdrücke vor, in denen *diut(i)sch/dûtisc* überhaupt als Attribut zu einem Substantiv hinzutreten kann.<sup>57</sup> So gerät an einer Stelle der Caesar-Episode zum Beispiel *tûtisciu rîterscapht* in den Blick (KChr. 480/15,31, ebd. im Dativ), doch wird die so bezeichnete Heeresgruppe ohne individualisierenden Artikel nicht als klar konturierte Einheit, sondern als unbestimmte Gesamtheit vorgeführt, wie es ihrer zitierten Zusammensetzung aus *scar[en] manige[n]* aus *Gallîa unt [...] Germanje* entspricht.<sup>58</sup>

Insgesamt ergibt sich ein mehrschichtiges, ambivalentes Bild der Konstruktion *diut(i)scher/dûtischer* Identität. Verfolgt man den damit verbundenen Fragekomplex weiter, so zeigt sich, dass sie „über große Strecken“ der «Kaiserchronik» im Ganzen „vollständig auf einer sekundären Ebene im Hintergrund“<sup>59</sup> bleibt. Die *lant* und *liut* der Bayern, Schwaben, Sachsen und Franken behalten ihr eigenes Gewicht und ihre eigene Identität, je einzeln sind sie gerade *nicht* konzeptuell als „deutsch“ gefasst. Wo sie wie insbesondere in der Caesar-Episode in Bezug auf Rom ein gemeinsames *supragentiles*, *diut(i)sches/dûtisches* Profil erhalten, werden sie deshalb auch nicht zu qualitativ untergeordneten Bestandteilen eines homogenen „deutschen Volkes“, wie es vom Nationsbewusstsein der Moderne her gesehen den Anschein haben könnte.<sup>60</sup> Infolgedessen erweist sich die in Interpretationen oft vorausgesetzte programmatisch nationale „Ideologie des Textes“<sup>61</sup> als trügerisch.

55 So bei Caesars Feldzug gegen die Bayern (KChr. 297–324/10,12–11,6), der ausdrücklich mit einem entsprechenden Ratschlag der Schwaben motiviert wird, siehe GOERLITZ: Literarische Konstruktion (wie Anm. 1), S. 139f.

56 GOERLITZ: Literarische Konstruktion (wie Anm. 1), hier zusammenfassend S. 200.

57 Vgl. die Übersicht bei GOERLITZ: Literarische Konstruktion (wie Anm. 1), S. 130f.

58 Vgl. das Zitat oben im Fließtext nach Anm. 13, und zur angesprochenen Passage GOERLITZ: Literarische Konstruktion (wie Anm. 1), S. 142–145.

59 Siehe zusammenfassend GOERLITZ: Literarische Konstruktion (wie Anm. 1), S. 156f., 183–186, 192–201 und auch S. 277 (zit.).

60 Zu dem jüngst von HERWEG: Er kam, sah – und fand Verwandte (wie Anm. 13), S. 323, Anm. 42, in Nachfolge traditioneller Deutungsmuster ethnisch fehlgedeuteten, singulären Beleg von *dûtisc volch* in KChr. 246/8,27, der quantitativ akzentuiert ist und ‚Kriegsvolk‘ meint, aber nicht ‚das deutsche Volk‘, vgl. GOERLITZ: Literarische Konstruktion (wie Anm. 1), S. 132, Anm. 115 mit der Literatur, und S. 198f. (zu Herwegs mhd.-nhd. Übersetzung der «Kaiserchronik», in der er die Stelle wie in dem genannten Aufsatz (wie Anm. 13) wiedergibt, vgl. unten, Anm. 77).

61 KARTSCHOKE: Geschichte der deutschen Literatur (wie Anm. 26), S. 366.

Die Unterschiede zwischen der «Kaiserchronik» und späteren Konstruktionsweisen „deutscher“ Identität auf dem diskontinuierlichen und nicht teleologisch misszuverstehenden Weg zu den sprachlich-kulturell aufgeladenen Vergangenheitsentwürfen in der Frühen Neuzeit treten noch deutlicher hervor, wenn man zum Vergleich die spätmittelalterliche «Prosakaiserchronik» hinzuzieht. Die «Prosakaiserchronik» wurde bisherigen Forschungsergebnissen zufolge nach 1275 in Augsburg als historische Einleitung zum «Schwabenspiegel» als oberdeutschem Buch des «Kaiserrechts» verfasst.<sup>62</sup> Ihre Entstehung ist deshalb eng mit der komplexen Geschichte des «Schwabenspiegels» verbunden, der über teils parallele Früh- und Vorstufen der Zeit um 1270, zu denen auch der «Spiegel aller deutschen Leute» («Deutschenspiegel») gehört,<sup>63</sup> in Umarbeitung des niederdeutschen «Sachsenspiegels» entstand.<sup>64</sup>

---

**62** Anders als noch Eckhardt in seiner Ausgabe des «Urschwabenspiegels» (wie Anm. 48) – in der er das auf die alttestamentarische Geschichte bezogene «Buch der Könige» und die «Prosakaiserchronik» gemeinsam ediert –, hebt Bertelsmeier-Kierst neuerdings die „strukturelle[ ] Unfestigkeit“ des «Schwabenspiegels» hervor und betont, dass die These eines «Urschwabenspiegels» als Anfang der Gesamtüberlieferung des Rechtsbuches „[k]aum noch“ haltbar sei (CHRISTA BERTELSMEIER-KIERST: Kommunikation und Herrschaft. Zum volkssprachlichen Verschriftlichungsprozess des Rechts im 13. Jahrhundert. Stuttgart 2008 [Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur. Beiheft 9], hier S. 127 u. S. 155; vgl. insgesamt kritisch die Rezension von FRANK-MICHAEL KAUFMANN. DA 65 [2009] S. 207–209). Bertelsmeier-Kierst setzt die Textgenese des «Schwabenspiegels» bereits um 1270 an (S. 133–156). Da die «Prosakaiserchronik» (im Gegensatz zum «Buch der Könige») demnach erst im Kontext der jüngeren «Schwabenspiegel»- Fassungen entstand (S. 169–172), ändert sich dadurch jedoch an deren Datierung nichts. In die Verkehrsformen des «Schwabenspiegels» wurde sie nicht übernommen, und eine Überlieferungssymbiose mit dem «Buch der Könige» ist erst in Handschriften des 15. Jahrhunderts greifbar (ebd., S. 172).

Der Edition von Eckhardt liegt der Codex 14 der Universitätsbibliothek Freiburg von 1431 zugrunde. Vgl. die Einleitung von ECKHARDT zur Ausgabe (wie Anm. 48), S. 145–172, und auch die Lexikonartikel von HUBERT HERKOMMER: Das Buch der Könige alter ê und niuwer ê. In: VL. Band 2. Berlin/New York. 2. Auflage 1978, Sp. 1089–1091, sowie von NORBERT H. OTT und ELISABETH WUNDERLE: Buch der Könige alter ê und niuwer ê. In: Killy Literaturlexikon – Autoren und Werke des deutschsprachigen Kulturraums. Band 2. Berlin/New York 2., vollständig überarb. Aufl. 2008, hier zitiert nach der Online-Version der Verfasserdatenbank unter URL <<http://www.degruyter.com/view/VDBO/vdbo.killy.0803>> (19.03.2014).

**63** Bertelsmeier-Kierst vermutet in Wiederanbindung an Teile der älteren Forschung, beim Umarbeitungsprozess vom «Sachsenspiegel» zum «Schwabenspiegel» sei davon auszugehen, dass die ältestüberlieferte «Schwabenspiegel»-Fassung E um 1270 in Regensburg parallel zum «Spiegel aller deutschen Leute» in Augsburg entstand, auf den die jüngere Überlieferung des «Schwabenspiegels» zurückgehe, in deren Zusammenhang auch die «Prosakaiserchronik» entstand (BERTELSMEIER-KIERST: Kommunikation [wie Anm. 62], S. 125–178, zusammenfassend hier S. 155f.). Vgl. zum «Schwabenspiegel» hier auch die Übersichten von: PETER JOHANEK: Schwabenspiegel. In: VL. Band 8. Berlin/New York 2. Auflage 1992, Sp. 896–907; und von RUTH SCHMIDT-WIEGAND: Schwabenspiegel. In: Killy Literaturlexikon. Band 10. Berlin/New York 2011, hier zitiert nach der Online-Version der Verfasserdatenbank unter URL <<http://www.degruyter.com/view/VDBO/vdbo.killy.6080>> [19.03.2014].

**64** Dies ist im Blick zu behalten, wenn es weiter unten in diesem Beitrag um die in der «Prosakaiserchronik» vorgenommene Umwandlung der sächsischen Herkunftssage geht, die sowohl in der «Kaiserchronik» enthalten ist als auch in der «Sachsenspiegel»-Tradition.



In der «Kaiserchronik»-Forschung wird die «Prosakaiserchronik» – die selbst in nur einer Fassung überliefert ist –<sup>65</sup> als Rezension D verzeichnet; sie beruht auf der ältesten Rezension A der «Kaiserchronik» (die auch oben zugrundegelegt worden ist). Massmann zieht die Prosaauflösung in seinem Kommentar von 1854, der in seinem Materialreichtum bis heute unersetzt ist, zum Teil irreführend zur Inhaltsangabe der hochmittelalterlichen Vorlage heran.<sup>66</sup> In Wirklichkeit hat sich in der «Prosakaiserchronik» im Zuge der Kürzung<sup>67</sup> konzeptionell jedoch Wesentliches verändert. Der Modus, in dem in ihr eine (auch) „deutsche“ Vergangenheit konstruiert wird, ist ein anderer als in der «Kaiserchronik», und die Ebene „deutscher“ Identitätskonstruktion hat deutlich an Gewicht gewonnen – ohne dass deshalb allerdings auch schon der Abstand zum humanistischen Nationsdiskurs aufgehoben wäre.<sup>68</sup>

Auch in der «Prosakaiserchronik» beginnt die Geschichte des Kaisertums zwar in zwei Kapiteln *Von iulio* (ProsaKChr. 3 und 5) mit Caesar, und der Fokus liegt auf den *roemern* und Caesars Bezwingung der *tüschien lande* (ProsaKChr. 2–3). Zugleich

---

Zum Zusammenhang der drei Rechtsbücher und ihrer historischen Einschübe bzw. Einleitungen vgl. hier außer den Titeln in den beiden vorangehenden Anmerkungen zusammenfassend: HIRAM KÜMPER: Sachsenrecht. Studien zur Geschichte des sächsischen Landrechts in Mittelalter und früher Neuzeit. Berlin 2009, S. 362–391, und außerdem: ULRICH-DIETER OPPITZ: Deutsche Rechtsbücher des Mittelalters. Band 1: Beschreibung der Rechtsbücher. Köln/Wien 1990, vor allem auch S. 35f.; sowie KARL AUGUST ECKHARDT: Der Deutschenspiegel, seine Entstehungsgeschichte und sein Verhältnis zum Schwabenspiegel. Weimar 1924, hier S. 13f. Vgl. die einschlägigen Lexikonartikel, vor allem: RUTH SCHMIDT-WIEGAND: Eike von Repgow. In: VL. Band 2. Berlin/New York 2. Auflage 1980, hier nach der Online-Version in der Verfasserdatenbank unter URL <<http://www.degruyter.com/view/VDBO/vdbo.vlma.0887>>; R. LIEBERWIRTH: Sachsenspiegel. In: Lexikon des Mittelalters. Band 7. München/Zürich 2002, Sp. 1240–1242; HANS-JOACHIM BEHR und NORBERT H. OTT: Eike von Repgow. In: Killy Literaturlexikon. Band 3. Berlin/New York 2. Auflage 2008, hier nach der Online-Version der Verfasserdatenbank unter URL <<http://www.degruyter.com/view/VDBO/vdbo.killy.1344>>; PETER JOHANEK: Spiegel aller deutschen Leute. In: VL. Band 9. Berlin/New York 2. Auflage 1995, Sp. 94–100; DIETLINDE MUNZEL-EVERLING: Deutschenspiegel. In: HRG. Band 1. Berlin 2. Auflage 2008, Sp. 971f., hier zitiert nach der Onlineversion unter URL <[www.HRGdigital.de/HRG.deutschenspiegel](http://www.HRGdigital.de/HRG.deutschenspiegel)> (18.03.2014).

**65** Vgl. zur Überlieferung des Handschriftenverzeichnis bei STEPHAN MÜLLER: «Schwabenspiegel» und «Prosakaiserchronik». Textuelle Aspekte einer Überlieferungssymbiose am Beispiel der Geschichte Karls des Großen (mit einem Anhang zur Überlieferung der «Prosakaiserchronik»). In: Text und Text in lateinischer und volkssprachiger Überlieferung des Mittelalters. Freiburger Kolloquium 2004. Hg. von ECKART CONRAD LUTZ in Verbindung mit WOLFGANG HAUBRICHS und KLAUS RIDDER. Berlin 2006 (Wolfram-Studien. Band 19), S. 232–253, hier S. 249–252.

**66** MASSMANN: Band 3 zur Ausgabe der «Kaiserchronik» (wie Anm. 23), explizit z. B. S. 836.

**67** Eine wichtige Ausnahme von einer nur kürzenden Bearbeitung bildet bekanntermaßen der Abschnitt der «Prosakaiserchronik» zu Karl dem Großen (zuletzt: MÜLLER: «Schwabenspiegel» und «Prosakaiserchronik» [wie Anm. 65] – in Bezug auf die Herkunftszuordnung Pippins und Karls des Großen ebd., S. 239ff. durch GOERLITZ: Literarische Konstruktion (wie Anm. 1), S. 270–274, zu modifizieren).

**68** Soweit nicht anders angegeben, siehe zum Folgenden im Detail grundsätzlich GOERLITZ: Literarische Konstruktion (wie Anm. 1), S. 247–281, in Bezug auf die Caesar-Episode S. 259–264.

erscheint der römische Feldherr in ihr aber neu als von den Römern bestimmter *king* der „deutschen Lande“ (ProsaKChr. 3), die für Rom zurückerobert werden sollen. Die Bezeichnung der „deutschen Lande“ changiert in der «Prosakaiserchronik» daher vermehrt zwischen Plural und Singular, abhängig „von den jeweiligen Aspekten“,<sup>69</sup> unter denen sie in den Blick geraten. Die Pluralverwendung bleibt weiterhin dominant, ist in der spätmittelalterlichen Prosaauflösung der «Kaiserchronik» aber „zugunsten ihrer supraterritorialen, integrativen Komponente umgewichtet“, und der in der «Kaiserchronik» noch fehlende Singular *tûsches land kommt in der* «Prosakaiserchronik» *nun vor*.<sup>70</sup>

Prinzipiell unverändert bleibt in der «Prosakaiserchronik» dagegen die römisch-cisalpine Perspektivierung des transalpinen Gebietes, sofern es als *tûsch* wahrgenommen wird wie bei der Entsendung Caesars *ze tûschen landen* (ProsaKChr. 2). Sieht man genau hin, so erscheint diese Perspektive in der Prosaauflösung des frühmittelhochdeutschen Textes sogar noch verstärkt. Auffälligerweise findet man in der «Prosakaiserchronik» keinerlei Schilderung der Kämpfe Caesars jenseits der Alpen selbst, bei der die römisch-cisalpine Perspektive wie in der «Kaiserchronik» zugunsten einer auf die transalpinen *gentes* fokussierten Wahrnehmung zurückgenommen wäre. Der Text begnügt sich an der entsprechenden Stelle vielmehr mit einem Hinweis auf die «Kaiserchronik»: Caesar habe *tûsches land* bezwungen *mit grossen arbeitsen. das seit ain buoch wol. das haisset coronica. wie das beschach* (ProsaKChr. 3, Hervorhebung durch die Verfasserin). Diese Bemerkung gibt zu denken: Mit der Auslassung der Erzählung von Caesars Kämpfen jenseits der Alpen fallen nämlich genau jene Abschnitte der «Kaiserchronik» weg, die auch die Herkunftsmythen der transalpinen Völker enthielten. Über diese Mythen erfolgte in der «Kaiserchronik» die Identifikation des jeweiligen *landes* und *liutes* der Schwaben, Bayern, Sachsen und Franken, und eine supragentile Zusammenfassung dieser Länder und Völker als *diut(i)sch/dûtisc* blieb dabei aus. In der «Prosakaiserchronik» ist die Gewichtung der Ebenen gentiler und supragentil-„deutscher“ Identitätskonstruktion hingegen verschoben: Durch die Tilgung der transalpinen Kämpfe Caesars gegen die vier *gentes* und deren Herkunftsmythen herrscht in ihr die römisch-imperiale Perspektive vor. Gerade deshalb gewinnt die erst aus dieser Perspektive in den Blick geratende Identifikationsebene der *tûschen lande* an Bedeutung.

Besonders aufschlussreich ist in dieser Hinsicht ein auffälliger Exkurs in der «Prosakaiserchronik». Nachdem von Caesars Weg zur Alleinherrschaft mit Hilfe der *tûschen liute* erzählt worden ist, ist vor dem zweiten Kapitel *Von iulio* (ProsaKChr. 5), in dem von Caesars Ermordung und seinen rheinischen Städtegründungen erzählt wird,

<sup>69</sup> GOERLITZ: Literarische Konstruktion (wie Anm. 1), S. 255.

<sup>70</sup> GOERLITZ: Literarische Konstruktion (wie Anm. 1), zusammenfassend S. 255 mit den Stellen nachweisen in Anm. 191 und S. 275 (Zitat). In der «Kaiserchronik» begegnet der Singular dagegen ausschließlich in den oben in Anm. 50 beschriebenen artikellosen Präpositionalausdrücken mit ursprünglicher Pluralbedeutung vom Typ *gen/in/von/ze ditu(i)schem/ dûtiskem lande*.

ein Abschnitt eingefügt, der im Vergleich zur «Kaiserchronik» gänzlich neu ist. Dieser Exkurs führt die festgestellte Romzentrierung als Kristallisationskern „deutscher“ Identitätskonstruktion geradezu paradigmatisch vor Augen.<sup>71</sup>

Die Überschrift des eingefügten Kapitels lautet: *Von tutschen liuten wannen sie kommen sind* (ProsaKChr. 4). In der darauffolgenden Erzählung werden die *tusch[en]/liut* auf Gefolgsleute aus dem Heer Alexanders des Großen zurückgeführt, die *tuschen land* („Land der Deutschen“)<sup>72</sup> erobert hätten. Faktisch ist in der «Prosakaiserchronik» damit die Herkunftssage der Sachsen<sup>73</sup> zur *origo* der „Deutschen“ umgemünzt. Als Sachsensage wird sie, wie erwähnt, auch in der «Kaiserchronik» erzählt,<sup>74</sup> zudem war die Sage von der Herkunft der Sachsen aus dem «Sachsenspiegel» ins Landrecht des «Spiegels aller deutschen Leute» gelangt,<sup>75</sup> während sie im Landrecht des «Schwabenspiegels» – hier in der von Eckhardt als «Urschwabenspiegel» edierten Fassung, der die «Prosakaiserchronik» vorangestellt ist –, fehlt.<sup>76</sup> Die Integration der

---

71 Vgl. zu diesem grundlegenden Zusammenhang, den die literaturwissenschaftliche Analyse erkennen lässt, in Zusammenfassung von Ergebnissen zur mittelalterlichen Nationsbildung seitens der Geschichtswissenschaften entsprechend auch EHLERS: Die Entstehung des deutschen Reiches (wie Anm. 25), vor allem auch S. 119–126.

72 Vgl. zum genauen Verwendungszusammenhang GOERLITZ: Literarische Konstruktion (wie Anm. 1), S. 256.

73 Vgl. hier außer GOERLITZ: Literarische Konstruktion (wie Anm. 1), S. 82f. (Literatur), weiterweisend M. BECHER: *Origo gentis*. § 7 Sachsen. In: *Reallexikon der Germanischen Altertumskunde*. Band 22. Berlin/New York 2. vollst. neubearb. u. stark erw. Aufl. 2003, S. 174–210, hier S. 203–206; zum zugrundeliegenden Wanderungsmotiv vgl. zuletzt ALHEYDIS PLASSMANN: Das Wanderungsmotiv als Gründungsmythos in den frühmittelalterlichen *Origines gentium*. In: *Gründungsmythen Europas im Mittelalter*. Hg. von MICHAEL BERNSEN u. a. Göttingen 2013 (*Gründungsmythen Europas in Literatur, Musik und Kunst*. Band 6), S. 61–78, hier S. 67ff.

74 KChr. 325–342/ 11,7–11,24; vgl. oben bei Anm. 51ff.

75 Vgl. oben mit Anm. 62–64. Der «Sachsenspiegel» enthält im Landrecht III Art. 44 § 2–3 die auf Gefolgsleute Alexanders des Großen zurückgeführte Herkunftssage der Sachsen (Sachsenspiegel. Landrecht. Hg. von KARL AUGUST ECKHARDT. Göttingen u. a. 2., neubearb. Aufl. 1955 [MGH Font. iur. Germ., N.S. 1,1]; vgl. das in der Vulgata [IVc] enthaltene Register, I 44: 44 [...] *Wo de Sassen her to lande quamen*). Von dort wurde die Sachsensage aus dem Niederdeutschen in das Landrecht des «Spiegels aller deutschen Leute» übernommen (*Studia iuris Teutonici*. *Deutschespiegel*. Hg. von KARL AUGUST ECKHARDT. Aalen 1971 [Bibliotheca rerum historicarum. Studia 3], Landrecht 282 § 2f.). Diesen Zusammenhang macht Eckhardt in der Einleitung zur Ausgabe des «Urschwabenspiegels» (wie Anm. 48), S. 158–164, für die Bestimmung der Abhängigkeitsverhältnisse der Rechtsspiegel geltend. Nach den Untersuchungen von BERTELSMEIER-KIERST: *Kommunikation* (wie Anm. 63, vgl. ebd.) trifft das aber nur für die quantitativ überwiegenden, jüngeren «Schwabenspiegel»- Fassungen zu (ebd., S. 138–156), in deren Kontext auch die «Prosakaiserchronik» entstand. Insgesamt bleibt das Verhältnis von «Spiegel aller deutschen Leute» und «Schwabenspiegel» noch genauer zu untersuchen (ebd., S. 156). Vgl. auch den Beitrag von Eva Schumann in diesem Band, die den genannten Zusammenhang auf der zugrundeliegenden Tagung angesprochen hat.

76 Eckhardts Leithandschrift ist der Freiburger Codex 14 (UB) des 15. Jahrhunderts, vgl. oben, Anm. 48, zum Fassungsproblem Anm. 62. In der von Eckhardt als «Urschwabenspiegel» edierten «Schwabenspiegel»-Fassung ist die sächsische Herkunftssage nicht mehr, wie noch im «Spiegel aller

Sachsensage in die «Prosakaiserchronik» bei gleichzeitiger expliziter Umprägung in eine spezifisch „deutsche“ Herkunftssage ist neuartig.<sup>77</sup> Sie zeigt zudem in aller Deutlichkeit die schichtenspezifische Verwendung des Attributes *tusch*: Nur die politisch tragenden Schichten sind der «Prosakaiserchronik» zufolge in *tusch[es] land* eingewandert und bevölkerten dieses fortan, während sie die Ureinwohner *erschlugen* und lediglich die *geburen* verschonten, *dar vmb das sy acker buten* (ProsaKChr. 4).

Dass die Frage nach der Herkunft der „Deutschen“ gerade an dieser Stelle der «Prosakaiserchronik» gestellt wird, ist dabei primär durch die «Kaiserchronik» motiviert. In dieser ist an strukturell identischer Position ein Abschnitt über den bibli-

---

deutschen Leute» (vgl. die vorhergehende Anm.), im Landrecht enthalten, sondern nur noch in der oben beschriebenen, neuartigen Weise innerhalb der vorangestellten «Prosakaiserchronik» (ProsaKChr. 4). Diese beruft sich im vorausgehenden Abschnitt (ProsaKChr. 3) auch auf die «Kaiserchronik». Der Wortlaut in der «Prosakaiserchronik» weist Anklänge an die «Kaiserchronik» auf (vgl. besonders KChr. 327/ 11,9), vor allem aber, so in den Zahlenangaben, an den «Spiegel aller deutschen Leute», in dem allerdings noch kein eindeutiger Bezug auf die Deutschen gegeben ist (ebenso ECKHARDT: Einl. zum Urschwabenspiegel [wie Anm. 48], S. 160f., der daneben noch die lateinische Überlieferung zur Origo der Sachsen als weitere Quelle der «Prosakaiserchronik» anführt). Der Name der Deutschen fällt diesbezüglich im «Spiegel aller deutschen Leute» ebensowenig wie derjenige der Sachsen, wobei der Sachsenbezug im Bericht vom Sieg über *die during* durch *[u]nser vodern die her zu lande chomen* noch deutlich ist. Erst in der «Prosakaiserchronik» ist dieser für die Sachsensage bezeichnende Bezug auf die Thüringer nicht mehr vorhanden, da die Thüringer in ihr nicht erwähnt werden. Stattdessen wird in der «Prosakaiserchronik» außer in der im Fließtext zitierten, signifikanten neuen Überschrift auch sonst durch die Rede von dem oder den *tuschen lande(n)* und von den *tuschen lüten* Eindeutigkeit geschaffen, so dass die Sachsensage in der Prosaauflösung der «Kaiserchronik» in eine Origo der „Deutschen“ umgewandelt ist, wie oben dargelegt.

77 Dieser Befund verdeutlicht auch, warum im «Annolied» noch keine *origo gentis Teutonicorum* vorliegt, wie Heinz Thomas dies als Historiker insbesondere in seinem – differenzierten Aufsatz – ‚Julius Caesar und die Deutschen‘ (wie Anm. 10), bes. S. 251–254, 259f., als These vorgebracht hat, und warum diese Annahme auch noch in Bezug auf die «Kaiserchronik» problematisch ist. Vgl. GOERLITZ: Literarische Konstruktion (wie Anm. 1), S. 103f., 146f., 276ff. Thomas’ These wurde von historischer Seite bereits 1992 von WERNER: Mittelalter (wie Anm. 15), S. 210 mit Anm. 103, bezweifelt. In letzter Zeit ist sie von HERWEG: Er kam, sah – und fand Verwandte (wie Anm. 13), unter Vernachlässigung historisch-semanticischer und methodisch-begrifflicher Differenzierungen – zu denen etwa auch die Unterscheidung von Nation und Volk gehören würde – zuspitzend ausgebaut worden (vgl. auch DERS.: Ludwigslid [wie Anm. 13], S. 281–292). Die Caesar-Episode des «Annoliedes» wird bei ihm zu einem „ideologieträchtigen“ Mythos von der „Ethnogenese eines neuen Volks unter Caesars Patenschaft“, dessen „neue[s] Kollektivherkommen“ die gentilen Herkunftsmymen „aufheb[e]“ (sic, S. 315; übrige Zitate: S. 325 u. S. 323; vgl. gegen eine solche ethnogenetische Deutung auch schon THOMAS: Julius Caesar [wie Anm. 10], S. 253). In dieser Weise erscheint ihm Caesar als ein „nationaldeutsche[r]“ Gründerheros“, den das «Annolied» „mangels eines eigenen“ solchen „Gründerheros – Hermann der Cherusker ist erst ein Produkt nachmittelalterlicher Identitätsstiftung, Karl der Große bereits im Westen ‚vergeben‘ –“ (S. 315) in vorbildloser Weise (vgl. S. 322) geschaffen habe; vgl. Herwegs Nachwort zur Ausgabe: Die Kaiserchronik. Eine Auswahl. Mittelhochdeutsch / Neuhochochdeutsch. Übersetzt, kommentiert und mit einem Nachwort versehen von MATHIAS HERWEG. Stuttgart 2014, S. 499f., und kritisch zu den dort u. a. im Anschluss an NELLMANN: Die Reichsidee (wie Anm. 21) gesetzten Prämissen GOERLITZ: Literarische Konstruktion (wie Anm. 1), S. 159–173.

schen Traum des *Nabuchodonosor* (KChr. 528/17,14) und seine Deutung durch Daniel eingefügt; Daniels Traumdeutung wird in spezifischer Anlehnung an die mittelalterliche Theorie von den Vier Weltmonarchien ausgelegt, derzufolge auf die Weltherrschaft Alexanders des Großen das Römische Reich folgte, in dessen Nachfolge sich die zeitgenössischen mittelalterlichen Kaiser sahen.<sup>78</sup> Dadurch ist in der «Kaiserchronik» die Rolle der „Deutschen“ beim Aufstieg Caesars zum Kaisertum vor dem Ende der Caesar-Episode implizit noch einmal aufgegriffen. In der «Prosakaiserchronik» fehlt der Daniel-Traum dagegen, wobei die Abfolge der vier Weltreiche als solche an ihrem Beginn allerdings erwähnt worden ist (ProsakChr 1). Infolgedessen ist die Bedeutung der *tüschen liute* für die Anfänge des Römischen Kaisertums in der «Prosakaiserchronik» durch den neuen Exkurs explizit unterstrichen: Zum einen tritt er an die Stelle des Daniel-Traumes der Vorlage und bringt die Herkunft der „Deutschen“ inhaltlich mit der Weltherrschaft Alexanders des Großen als Vorläufer des Römischen Reiches in Verbindung; zum anderen verweist er durch seine strukturelle Position zwischen den beiden Caesar-Kapiteln noch einmal auf den Beitrag der „Deutschen“ bei der Begründung der römischen Weltmonarchie selbst. Zu dieser Darstellung fügt sich, dass die Figur Caesars in der «Prosakaiserchronik» zuvor in eine noch engere Beziehung zu den „deutschen Landen“ gerückt wurde als in der «Kaiserchronik», so dass einer ihrer Leser im 15. Jahrhundert, der unter dem Pseudonym Thomas Lirer bekannte Verfasser der «Schwäbischen Chronik», den ersten Kaiser Roms unmittelbar selbst zum *teutsche[n] man* gemacht hat.<sup>79</sup>

Damit erweist sich das Ausbleiben kollektiver Identitätskonstruktion in der Caesar-Episode der «Prosakaiserchronik» auf der Ebene der Schwaben, Bayern, Sachsen und Franken als durchaus gezielt. Entgegen dem eingefügten Verweis auf die «Kaiserchronik» ist die Streichung der vier gentilen *origines* keineswegs nur der Kürzungsabsicht geschuldet. Vielmehr wird deutlich, dass die Erzählung vom Ursprung der *tüschen liute* in der «Prosakaiserchronik» die gentilen Herkunftsmymen der «Kaiserchronik» substituiert. Mit dieser Ursprungserzählung ist als solcher ein wesentliches Merkmal nationaler Identitätsstiftung benannt,<sup>80</sup> durch das das Profil der „Deut-

<sup>78</sup> Vgl. GOERLITZ: Literarische Konstruktion (wie Anm. 1), S. 144f. mit den Literaturhinweisen in Anm. 146, zu denen seitdem insbes. MARINA COMETTA: Il sogno di Daniele in Annolied e Kaiserchronik., In: Lettura di testi tedeschi medioevali. VIII Seminario avanzato in Filologia Germanica. Hg. von V. DOLCETTI-CORAZZA und R. GENDRE. Alessandria 2008, S. 131–177 (mit einem nur schmalen Literaturverzeichnis), hinzuzufügen ist.

<sup>79</sup> Caesar ist bei Lirer *ain teutscher man. vnd was von Trier bürtig* (Thomas Lirer: Schwäbische Chronik. Hg. u. eingel. von EUGEN THURNHER, Bregenz [1967], S. 32). Vgl. dazu GOERLITZ: Literarische Konstruktion (wie Anm. 1), S. 261: „Wird Caesar in der «Prosakaiserchronik» mithin aufgrund radikaler Kürzungen mit nachdrücklicher T e n d e n z zum ‚deutschen‘ Fürsten, so ist er bei Lirer im Zeitalter des frühen deutschen Humanismus g ä n z l i c h zum ‚Deutschen‘ mutiert.“ In der Gegenwart ist diese Lesart, wie erwähnt, irrtümlich für den Caesar bereits der «Kaiserchronik» geltend gemacht worden, vgl. oben bei Anm. 34.

<sup>80</sup> Vgl. oben mit Anm. 52.

schen“ in der spätmittelalterlichen Prosaauflösung gegenüber der frühmittelhochdeutschen «Kaiserchronik» erheblich vertieft ist.

Es wäre nun der Frage nach der narrativen Ausprägung weiterer identitätsstiftender Merkmale auch über die ausgewählten Beobachtungen hinaus und nach ihren Relationen zueinander nachzugehen, wozu auch die Verwendungsbreite der Wortfamilie *tûsch* in der «Prosakaiserchronik» insgesamt von Belang ist.<sup>81</sup> Das Bild, das im vorhergehenden anhand von Beispielen aus der Caesar-Episode gewonnen wurde, würde dadurch schärfer und insgesamt differenzierter, wie ich es aufgrund meiner Untersuchungen zur «Prosakaiserchronik» anderweitig resümiert habe:

„[D]ie nationale Dimension [gewinnt] in der «Prosakaiserchronik» [insgesamt] ein ganz neues Gewicht innerhalb des Bezugssystems kollektiver Identitätsstiftung auf den Ebenen der universal- und heilsgeschichtlich legitimierten, politisch-ideellen Kategorie ‚Roms‘, der ‚deutschen Lande‘ sowie der einzelnen ‚Lande‘ des Römischen Reiches [...] Der ‚deutsche‘ Identifikationspol des komplexen Koordinatensystems zieht das narrative Interesse der «Prosakaiserchronik» verstärkt auf sich, und die Konstruktion kollektiver Identität auf ‚Landes‘-Ebene ist demgegenüber zurückgenommen“.<sup>82</sup>

Der markante Abstand zur «Kaiserchronik» aber, auf den es beim vorliegenden Textvergleich ankam, wird in der Caesar-Episode der «Prosakaiserchronik» mit ihrem neuen Herkunftsmythos der „Deutschen“ als solchen auch so bereits auf signifikante Weise deutlich.

### III Schluss

Die in der «Prosakaiserchronik» an prominenter Stelle aufgeworfene Frage nach der Herkunft der „Deutschen“ erhielt im Übergang vom Mittelalter zur Neuzeit in Verbindung mit der sprachlich-kulturellen Aufladung des Nationsbegriffs neues Gewicht, wie es sich im späten 15. Jahrhundert auch bei dem eingangs erwähnten Weltchronisten Hartmann Schedel andeutete.<sup>83</sup> Mit Hilfe antiker Autoren wie namentlich des Tacitus wurde dabei auch das Problem von Einwanderung oder Indigenität der alten „Deutschen“ neu beantwortet, das in besonderer Weise auch die Abgrenzung von den benachbarten Nationen betraf.<sup>84</sup>

**81** Dazu ist noch einmal auf das gesamte Kapitel zur «Prosakaiserchronik» bei GOERLITZ: Literarische Konstruktion (wie Anm. 1), S. 247–281, zu verweisen. Zur statistischen Übersicht über den Sprachgebrauch vgl. ebd., S. 253–258.

**82** GOERLITZ: Literarische Konstruktion (wie Anm. 1), S. 275.

**83** Oben mit Anm. 7ff.

**84** Vgl. in den letzten Jahren weiterführend HIRSCHI: Wettkampf (wie Anm. 9), bes. S. 251–379, und vgl. die Literatur oben in Anm. 4. Aus der – umfangreichen – älteren Literatur sei hier nur noch FRANK L. BORCHARDT: German Antiquity in Renaissance Myth. Baltimore/London 1971, ergänzt.

So erscheint es kaum als Zufall, dass die Überlieferung der spätmittelalterlichen Prosaauflösung der hochmittelalterlichen «Kaiserchronik» hauptsächlich im 15. Jahrhundert erfolgte.<sup>85</sup> Dieser Befund darf allerdings nicht dazu verleiten, die Unterschiede zu verkennen, die auch zwischen einer «Prosakaiserchronik» und humanistischen Nationskonstruktionen noch bestehen. Um das zu verdeutlichen, wären die oben ausgewählten Beispiele nicht nur zur «Prosakaiserchronik» näher auszuführen und systematisch um weitere, nicht weniger relevante Beobachtungen zu ergänzen. Sie wären zudem literaturgeschichtlich sowie historisch-kulturell im Vergleich mit anderen mittelalterlichen Konstruktionen einer partiell als „deutsch“ vorgestellten Vergangenheit zu kontextualisieren. In Rahmen dieses Beitrags stand das mit Blick auf einige wenige Grundtendenzen nicht zur Debatte.<sup>86</sup> Vielmehr seien abschließend noch einmal die Diskontinuitäten narrativer Konstruktionsweisen „deutscher“ Vergangenheit betont. Diese resultieren nicht nur aus der je anderen Situierung der einzelnen Texte in Zeit und Raum, sondern hängen im Besonderen auch von Textgattung, Auftraggebern, Adressatenkreisen usw. ab, und auch die Wahl der Sprache – Latein oder Deutsch – spielt demgemäß eine Rolle, wie auch der im Lateinischen ausgeprägte Nationsdiskurs der deutschen Humanisten zeigt.<sup>87</sup>

Diese letztgenannten Aspekte lassen sich auch anhand der Caesar-Episode in der volkssprachigen Textreihe der «Kaiserchronik» und ihrer jüngeren Bearbeitungen weiterverfolgen. Die Reihe weist am Ende des 16. Jahrhunderts mit dem Münchener Patriziersohn Christoph Tegernseer, einem Büchsenmeister aus dem Umkreis des bayerischen Hofes,<sup>88</sup> einen letzten Bearbeiter auf, der die «Kaiserchronik» 1594 aufgrund der spätmittelalterlichen Rezension C in neuhochdeutsche Verse übertrug.<sup>89</sup>

<sup>85</sup> Vgl. oben, Anm. 65.

<sup>86</sup> Vgl. zu späteren Entwicklungen, soweit nicht anders angegeben auch zum Folgenden, GOERLITZ: Literarische Konstruktion (wie Anm. 1), S. 283–315.

<sup>87</sup> Vgl. zu den in diesem Kontext relevanten Faktoren grundsätzlich GOERLITZ: Literarische Konstruktion (wie Anm. 1), insbes. S. 21–25.

<sup>88</sup> Vgl. zu Tegernseer RAINER LENG: Franz Helm und sein «Buch von den probierten Künsten». Ein handschriftlich verbreitetes Büchsenmeisterbuch in der Zeit des frühen Buchdrucks. Wiesbaden 2001 (Imagines medii aevi. Band 9), S. 112–123, und DERS.: «Ars belli». Deutsche taktische und kriegstechnische Bilderhandschriften und Traktate im 15. und 16. Jahrhundert. Band 1: Entstehung und Entwicklung. Wiesbaden 2002 (Imagines medii aevi. Band 12/1), S. 347–349.

Büchsenmeister waren im 15. Jahrhundert unter anderem für die Herstellung von Geschützen zuständige und zunächst gut bezahlte Spezialisten, die allerdings im 16. Jahrhundert, wie auch für die Büchsenmeister der Bayerischen Herzöge belegt ist, an Bedeutung verloren (LENG: «Ars belli», S. 331). Vor 1590 war Tegernseer als Bayerischer Büchsenmeister im Münchener Zeughaus angestellt (LENG: Franz Helm, S. 115 mit Anm. 413 und DERS.: «Ars belli», S. 349).

<sup>89</sup> München, BSB, Cgm 965 (autograph). Vgl. SCHRÖDER in der Einleitung zur Ausgabe der «Kaiserchronik» (wie Anm. 11), S. 24f., dessen vernichtendes Urteil den Zugang zu dieser jüngsten Bearbeitung der «Kaiserchronik» gründlich verstellt hat, sowie kurz auch MICHAEL MÜLLER: Die Annalen und Chroniken im Herzogtum Bayern, 1250–1314. München 1983 (Schriftenreihe zur bayerischen Landesgeschichte. Band 77), S. 215.

Tegernseer ist als Übersetzer auch zweier frühneuzeitlicher Reiseberichte und vor allem als Kopist bekannt, der sich an den „Wünschen [...] seiner Abnehmer“ wie der bayerischen Fürsten ausrichtete und bei Abschriften prinzipiell auch Veränderungen vornahm.<sup>90</sup> Seine neu gereimte «Kaiserchronik» ist im Titel lateinisch als *Cronica Romanorum Regum* und deutsch als *grundt Whaare Beschreibung der geschicht vnnd hohen thatten aller Römischn Kayser vnnd Künigen* ausgewiesen, die angeblich aus dem Lateinischen ins Deutsche übertragen sei.<sup>91</sup> Angesichts der Unterschiede in Ausprägung und Gewichtung *diut(i)scher/dûtischer* bzw. *tüscher* Identität um 1150 in der «Kaiserchronik» und nach 1275 in der «Prosakaiserchronik», die sich oben im Vergleich einiger Beispiele aus den Abschnitten zu Caesar gezeigt haben, könnte man vermuten, dass *teutsche* Identität in der «Kaiserchronik»-Übertragung des Christoph Tegernseer aufgrund des frühneuzeitlichen Nationsdiskurses weiter an Profil gewinnen würde, beispielsweise auch auf lexikalischer Ebene. Das ist bei dem bayerischen Büchsenmeister jedoch nicht der Fall, abgesehen davon, dass er Caesar an den in seiner Vorlage vorgegeben Textstellen alternativ *zue Teutttschemn Lannden* auch *in das Teutttschlanndt* reisen lässt und den Landesnamen damit auch in seiner zusammengeschriebenen Singular-Form verwendet, die erst seit dem 15. Jahrhundert nach und nach aufgekommen war.<sup>92</sup>

Noch schärfer würden sich die Ungleichzeitigkeiten narrativer Identitätskonstruktion im Kontext der vorliegenden Fragestellung zeigen, wenn man andere Gattungen hinzunehmen würde. Auch so aber dürfte deutlich geworden sein, dass die Frage nach dem Wandel narrativer Konstruktion „deutscher“ Identität und der damit verbundenen Semantiken zwischen Mittelalter und Früher Neuzeit nach einer differenzierten Betrachtung verlangt, die Unterschiede auch dort hervortreten lässt, wo diese aus dem Blickwinkel der Moderne mit ihrem so anderen Nationsbegriff leicht übersehen werden.

<sup>90</sup> Untersucht ist das für seine Abschriften insbesondere des Büchsenmeisterbuches Franz Helms (LENG: Franz Helm [wie Anm. 88], insbes. S. 123, ebd. auch das obige Zitat). Diese Kopien entstanden aus „beständigem Geldmangel“ und wurden von Tegernseer dabei bearbeitet, um sie zu verkaufen oder „in Erwartung von Belohnung an die Fürsten seiner Zeit“ zu übersenden (LENG: «Ars belli» [wie Anm. 88], S. 347f.). Daneben fertigte er eine Prosaübersetzung des Pilgerberichts Konrads von Parsberg an und übersetzte die «Erste Schifffahrt in neue Länder» des Ludwig de Cadamosto (ebd., S. 347).

<sup>91</sup> In einem der Chronik (wie Anm. 89), fol. 2r, vorangestellten Abschnitt wird irreführend behauptet, der Text sei *auss dem Hoch vnnd weittberhuembten Historiographo Paulo Jouio* vom Lateinischen ins Deutsche übertragen worden, was Leng dazu veranlasst, die Handschrift irrtümlich für die „Reimpaar-Übersetzung einer lateinischen Kaiserchronik“ zu halten (LENG: Franz Helm [wie Anm. 88], S. 114 mit Anm. 405; vgl. entsprechend DERS.: «Ars belli» [wie Anm. 88], S. 347 mit Anm. 1519). Zu Paulus Jovius (Paolo Giovio 1483–1552) vgl. T. C. PRICE ZIMMERMANN: GIOVIO, Paolo. In: *Dizionario Biografico degli Italiani*. Band 56. Rom 2001, URL <[http://www.treccani.it/enciclopedia/paolo-giovio\\_%28Dizionario-Biografico%29/](http://www.treccani.it/enciclopedia/paolo-giovio_%28Dizionario-Biografico%29/)> (19.03.2014).

<sup>92</sup> GOERLITZ: Von den *diutischen landen* zu *Teutschland* (wie Anm. 50), bes. S. 191f., S. 204–208.